

cho
E aus der Genossenschaft



Geistliches Leben – Aktuelles– VF– Geschichte

NOVEMBER
DEZEMBER
2013
NR.6

SCHWESTER EVELYNE FRANC, GENERALOBERIN

Geistliches Leben

Brief vom 12. November 2013

Meine lieben Schwestern,

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei immer mit uns!

Wir haben über die Verwüstungen gehört und gelesen, die der Taifun Haiyan/Yolanda auf den Philippinen angerichtet hat, und wir haben sie gesehen. Am vergangenen Freitag hat die Visitorin, Schwester Efleda Ferriols, nicht schreiben können, da wegen des starken Taifuns der Strom ausgefallen war. Am Samstag hat sie mir, nachdem der Taifun seinen mörderischen Weg gegen Westen – Vietnam und China – genommen hatte, einen Brief geschickt. Ich möchte Ihnen allen einige Auszüge daraus mitteilen: *ja, es ist der heftigste Taifun, den wir je erlebt haben..., mehrere Regionen des Landes wurden verwüstet, Häuser sind nur mehr Trümmerhaufen.*

Wir wissen nicht, wie hoch die Zahl der Menschenopfer ist, denn viele Orte sind immer noch unzugänglich; aber man schätzt, dass in einer einzigen Stadt mindestens 10.000 Menschen zu Tode gekommen sind.

Haiyan/Yolanda ist über das Zentrum der Philippinen, über die so genannten Visayas-Inseln, hinweggefegt. Wir haben dort viele Gemeinschaften. Es handelt sich um dieselbe Gegend, in der vor einem Monat zwei Städte (Bohol und Cebu) unter einem Erdbeben der Stärke 7,2 sehr

gelitten haben. Erlauben Sie mir, dass ich Ihnen unter Bezugnahme auf den Brief der Visitorin einige Szenen mitteile, die einerseits voller Hoffnung und gleichzeitig furchtbar traurig sind.

Der Taifun ist vom Pazifischen Ozean gekommen und hat die Visayas vom Osten her erreicht, namentlich die Region Samar/Leyte, wo die Provinz ihre Missionen schon den Diözesen übergeben hat. Wir haben also dort keine Schwestern mehr. Eine besonders betroffene Stadt ist Tacloban:

Die Stadt Tacloban hat besonders arg unter dem Taifun gelitten... Angesichts der Verwüstungen konnte ich nur mehr weinen. Ich habe das Leid der Eltern mitgelitten, deren Kinder in den Zentren, in die sie sich geflüchtet hatten, ertrunken sind.

Auf der Insel Cebu: Im Kolleg von der Unbefleckten Empfängnis in Mandaue sind die Schwestern heil und gesund; die Schule hat als Aufnahmestelle für 500 Personen gedient, die illegal in der Nähe des Meeres gewohnt hatten... Was uns besonders nahe gegangen ist, war die Tatsache, dass etliche Vorsteher armer Dörfer aus der Umgebung spontan gekommen sind, um uns zu helfen, die Schäden zu beheben... Lehrkörper und Personal der Schule sind ebenfalls gekommen, obwohl der Unterricht ausgesetzt ist. Die Schwestern des Kollegs von der Unbefleckten Empfängnis in Gorordo (eine unserer weiteren Schulen in der Nähe) haben den Evakuierten auch Lebensmittel gebracht.

Im Norden von Cebu: Ich habe versucht, mit den Schwestern (unserer Schulen) in Bogo und in Daanbantayan Kontakt aufzunehmen, aber ich konnte sie wegen des Stromausfalls weder über das Festnetz noch über das Handy erreichen. Heute am Nachmittag habe ich von einer Schwester aus Bogo eine Nachricht erhalten. Sie sagte mir, dass der Taifun furchtbare Schäden angerichtet hat... Ich habe versucht, diese Schwester anzurufen, aber es ist mir nicht gelungen. Ich habe das Kolleg von der Unbefleckten Empfängnis in Gorordo gebeten, Schwestern nach Bogo zu schicken.

In Masbate: Die Schwestern haben bei der Evakuierung der Armen von den Küstengebieten geholfen. Sie haben mit einem der Wohltäter gesprochen und gebeten, eines seiner Schiffe für die Evakuierung bereitzustellen. Allen Schwestern geht es gut... und sie

schreiben ihre Rettung dem Schutz und der Fürbitte Marias, der einzigen Mutter der Genossenschaft, zu.

Der Westen der Visayas: Eine der besonders arg heimgesuchten Gegenden war die Stadt Roxas. Das Dach des St. Antonius-Spitals wurde weggerissen, aber Gott ist gut, denn bevor die Decke des dritten Stockwerkes eingestürzt ist, konnten die Schwestern und das Personal die Patienten noch in die darunter liegenden Etagen verlegen. Das hat mich an die Erfahrung der heiligen Luise und der ersten Schwestern erinnert, als die Decke des Mutterhauses einstürzte.

In der Stadt Iloilo: 200 Menschen, die an der Küste lebten, suchten Zuflucht im Kolleg vom Heiligsten Herzen Jesu und sind einige Tage auf dem Gelände der Schule geblieben.

In Boracay: Unsere Schwestern sind zusammen mit den Atis (Eingeborenen) geflüchtet. Momentan ist von den Orten, an denen die Schwestern sind, keine Opfer zu melden.

In New Washington in Aklan: Die Mangobäume neben dem Haus der Schwestern wurden entwurzelt, aber ihr Haus ist verschont geblieben.

Unsere Schwestern von Manila haben gemeinsam mit dem Sozialamt des Bezirkes Lebensmittel vorbereitet. Sobald der Flugverkehr aufgenommen werden kann, werden wir Schwestern in die verwüsteten Gegenden entsenden.

Gestatten Sie mir, dass ich den letzten Absatz des Briefes von Schwester Eflada zitiere: *Ich bitte Sie, beten Sie weiter für uns, für unsere Brüder und Schwestern, die ob der aufeinander folgenden Heimsuchungen so sehr leiden. Inmitten aller dieser Tragödien in unserem Land vertrauen wir auf Gott, der uns niemals im Stich lässt... Wir müssen diese Heimsuchungen annehmen, aber bitte, beten Sie für die Opfer auf den Visayas-Inseln, vor allem in Bohol, damit sie nicht verzweifeln. Möge unser Volk immer überzeugt sein, das selbst die verheerendsten Stürme Gott und seine Liebe nicht besiegen können, denn nichts und niemand ist mächtiger als er.*

Beten wir für unsere Schwestern, für jene auf den Philippinen, besonders für jene vor Ort, und beten wir auch für die Mitglieder der vinzentinischen Familie. Viele stammen von den Visayas-Inseln und ihre Familien haben unterschiedlich schwer gelitten.

Jetzt, da ich Ihnen diesen Brief schreibe, werden die Philippinen wieder von einem Taifun namens „Zoraida“ bedroht; er soll auf die Inseln von Mindanao und einmal mehr auf jene von Visayas zukommen. Vertrauen wir das philippinische Volk der Jungfrau Maria, unserer Lieben Frau von der Unbefleckten Empfängnis, der Patronin des Landes, an!

In herzlicher Ergebenheit,

Schwester Evelyne FRANC
Tochter der christlichen Liebe

SCHWESTER EVELYNE FRANCO, GENERALOBERIN

Geistliches Leben

Brief vom 26. November 2013

Meine lieben Schwestern,

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei immer mit uns!

Von ganzem Herzen wünsche ich Ihnen ein gesegnetes und gutes Triduum zum 27., 28. und 29. November und teile Ihnen einige Neuigkeiten aus der Genossenschaft mit.

Es ist eine Freude, jedes Jahr am 27. November die Erscheinung der Unbefleckten Jungfrau Maria an Schwester Katharina Labouré neu zu erleben: mit der heiligen Katharina das Geschenk der Wundertätigen Medaille und ihrer Botschaft zu empfangen, die seligste Jungfrau zu bewundern, die den Erdball liebevoll und fest in ihren Händen hält; unser Vertrauen in ihre Fürsprache zu erneuern: „*Diese Strahlen versinnbildern die Gnaden, die ich über die Personen ausgieße, die mich darum bitten*“ und die Anrufung „*O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir zu dir unsere Zuflucht nehmen*“ als Vorbereitung auf das Fest am 8. Dezember neu zu entdecken.

Am folgenden Tag, am 28. November, lesen und betrachten wir wiederum das Leben der heiligen Katharina, das ganz durchdrungen war von den Tugenden der Töchter der christlichen Liebe: das pflichtbewusste Landmädchen aus Burgund, das harte Arbeit gewohnt war und Maria schon sehr nahe stand; die ganz einfache Seminarschwester, der man

keine Beachtung schenkte und die die seligste Jungfrau als Botin auserwählte; die Schwester in Reully, eine demütige und liebevolle Dienerin der Armen und ihrer Schwestern; eine starke Frau während der Wirren der Revolution; die Schwester, die über die Erscheinungen der seligen Jungfrau zu schweigen wusste und innerlich immer im Zwiegespräch mit ihr war.

An diesem 29. November begehen wir den 380. Jahrestag der Gründung der Genossenschaft. Das ist für uns eine weitere Gelegenheit, dem Herrn zu danken für das Charisma, das er dem heiligen Vinzenz und der heiligen Luise gegeben hat. Erinnern wir uns, wie *„Mademoiselle Le Gras am Vorabend des Festes des heiligen Andreas die ersten Töchter unter demselben Dach versammelt hat“*, um Dienerinnen zu formen, die ganz Gott hingegeben, in Gemeinschaft vereint und vollkommen verfügbar waren, um den Armen auf leibliche und geistliche Weise zu dienen. Danken wir, zur Genossenschaft gehören zu dürfen, zu dieser langen Kette von treuen Dienerinnen, die wie die heilige Katharina *„Gott in allem, alles in Gott und alles für Gott gesehen haben.“*

In meinem letzten Brief habe ich über das Drama gesprochen, das der Wirbelsturm Yolanda auf den Philippinen verursacht hat. Die Visitatorin, Schwester Eflada Ferriols, hat mir wieder geschrieben und mitgeteilt, dass Schwestern der Provinz schon mit weltlichen Mitarbeitern in die Katastrophengebiete geschickt wurden, um als erste Hilfsmaßnahme Lebensmittel zu verteilen, geistlichen Beistand zu leisten und die Pläne zu überprüfen, die in einer zweiten Etappe umgesetzt werden sollen (Wohnungen, Anpflanzungen...). Schwester Eflada hat mich gebeten, für Ihr Gebet und für Ihre Hilfe zu danken.

Sie wissen sicher, dass auch das Zentrum von Vietnam unter demselben Wirbelsturm gelitten hat. Wir haben in dieser Gegend keine Gemeinschaft, aber die Schwestern sind den Opfern zu Hilfe gekommen. Im Süden des Landes haben Überschwemmungen große Schäden angerichtet.

Die Provinz Sardinien (Italien) wurde ebenfalls von sintflutartigen Regenfällen heimgesucht, die menschlich und materiell viel Unheil angerichtet haben. Wir begleiten die Opfer und ihre Angehörigen, die harte Zeiten durchleben, mit unserem Gebet.

Ich möchte auch an die Situation unserer Schwestern in Damaskus (Syrien), in Safa (Zentralafrikanische Republik) und im Norden von Nigeria erinnern, die trotz der sie umgebenden Gewalt mutig ihre Dienste weiter ausüben. In Eritrea verschlimmert sich das tägliche Leben der Menschen (Mangel an Nahrung und Wasser, Stromabschaltungen in den Städten, Mangel an Medikamenten und Treibstoff); den Schwestern gelingt es aber trotz allem, ihre Schulen und ihre Armenambulanz offen zu halten und den Ärmsten zu helfen. Wir wissen auch, dass viele andere Länder unter einer großen politischen Unsicherheit leiden: Tunesien, Libyen, Ägypten...

Die Intentionen, die dem Herrn durch die Hände unserer Lieben Frau von der Wundertätigen Medaille vorzulegen sind, sind so zahlreich!

Der Generalrat hat am 18. September Schwester Mary Louise Stubbs aus der Provinz Sankt Luise, USA, zur neuen Verantwortlichen für den IPS (Internationaler Projekt-Service) ernannt. Schwester Mary Louise wird im Februar 2014 mit Schwester Felicia Mazzola zu arbeiten beginnen und nach einer Zeit der Einarbeitung die Verantwortung für den IPS übernehmen.

Weiter hat der Generalrat Schwester Purita Espaldon aus der Provinz Philippinen als Nachfolgerin von Schwester Felicia in der Internationalen Finanzkommission ernannt. Schwester Felicia und Schwester Purita werden gemeinsam an der Tagung im April 2014 teilnehmen.

Ich möchte Schwester Mary Louise, Schwester Purita und ihren zuständigen Visitorinnen für die bewiesene Großherzigkeit und Bereitschaft danken. Im Namen der Genossenschaft danke ich auch Schwester Felicia für ihren dynamischen Beitrag bei der Internationalen Finanzkommission und für die ausgezeichnete Arbeit, die sie mit Begeisterung und Beharrlichkeit beim IPS für die Armen von Afrika, Lateinamerika, Asien und Osteuropa geleistet hat.

Ich beende dieses Wort mit einem Wunsch für eine besinnliche Adventszeit.

Leben wir diesen Weg der Hoffnung in Verbundenheit mit allen, die auf die Ankunft einer neuen Welt warten. Helfen wir ihnen, den Weg der Armut und der Demut zu finden, der nach Bethlehem führt.

Das Echo über Ihre Hausversammlungen ist sehr positiv, der Heilige Geist ist in der Genossenschaft am Werk....seit 380 Jahren!

Ich vertraue mein Gebet für jede von Ihnen unserer Lieben Frau von der Wundertätigen Medaille an.

In herzlicher Ergebenheit

Schwester Evelyne Franc
Tochter der christlichen Liebe

Advent 2013

„...ein kleiner Knabe wird sie hüten“ Jes 11,6

An alle Mitglieder der vinzentinischen Familie

Die Gnade und der Friede unseres Herrn Jesus Christus erfülle Ihre Herzen jetzt und immerdar!

Das Jahr 2013 war ein Meilenstein. Wir haben das „Jahr des Glaubens“ begangen, das mit dem 50.Jahrestag des Beginns des zweiten Vatikanischen Konzils zusammenfiel. Es war auch das Jahr der „zwei Päpste“, das uns zwei wenig wahrscheinliche Ereignisse beschert hat, wie man sie seit Jahrhunderten nicht gesehen hat: den Amtsverzicht des emeritierten Papstes Benedikt XVI. und die Wahl eines nichteuropäischen Papstes, des Papstes Franziskus.

Doch eines der markantesten Ereignisse von 2013, das mich tief berührt hat, war meine Teilnahme an der Seligsprechung von 42 Mitgliedern der vinzentinischen Familie in Tarragona in Spanien. Diese Lazaristen, diese Töchter der christlichen Liebe und diese Laien haben ihr Leben hingegeben für den katholischen Glauben. Wie die vinzentinischen Märtyrer früherer Generationen sind diese spanischen Mitglieder der vinzentinischen Familie gestorben, wie sie gelebt haben: indem sie Jesus Christus im Dienst an den Armen verkündet haben. Das ist ein starkes Zeugnis, wert, es in diesem „Jahr des Glaubens“ zu betrachten.

Wir nähern uns dem Ende des bürgerlichen Jahres. Der Advent ist eine Zeit der Hoffnung und der Erneuerung. Er kommt, wenn sich die Jahreszeit ändert, wenn Tage und Hitze zu Beginn des Winters abnehmen. Aber der Advent ist die glühende Kohle, die das Feuer der Seele für eine tiefere Wirklichkeit schürt: Gott ist in jedem Augenblick oder in jeder Epoche in unserer Welt

am Werk. In Jesus Christus finden wir die Ursache für unsere Hoffnung und für unseren Weg der Erneuerung.

Wir haben in unserer heutigen Welt ein großes Bedürfnis nach Hoffnung und Erneuerung. Krieg, Gewalt, Armut, Hunger und Ungerechtigkeit sind eine Qual für unser Leben nach dem vinzentinischen Charisma. Aber das sind keine „Probleme, die es zu lösen gilt“, sondern eine Tür, um in die Solidarität mit der Menschheitsfamilie einzutreten. Der Advent weckt und erneuert in unseren Herzen die Hoffnung auf Christus, unseren Weg, unsere Wahrheit und unser Leben.

Das Ereignis: die Menschwerdung

Die Schrifttexte der Adventszeit drücken die Sehnsucht des alten Israels aus, nicht nur nach einem Bund, sondern nach einer Beziehung: einem menschlichen Kontakt, um die Kluft zwischen Himmel und Erde auszugleichen. Jesaja hat vorausgesagt, was den Christen nunmehr bekannt ist und was sie mit Freude erfüllt: *„Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären, und sie wird ihm den Namen Immanuel- Gott mit uns – geben“* (Jes 7,14). Bevor wir den ‚Gott mit uns‘ empfangen können, müssen wir uns vorbereiten, um dieses wundervolle Geschenk zu empfangen. Mit ihren Hymnen, ihren Lesungen, ihrer Liturgie, hilft uns die Adventszeit, uns auf die Feier der Menschwerdung vorzubereiten.

Unsere Adventslesungen sind vor allem dem Propheten Jesaja und dem Evangelium nach Matthäus entnommen und sie bieten uns ein reiches biblisches Mosaik der Wünsche Gottes für die Menschheitsfamilie an. Jesaja gebraucht packende Bilder: hinaufsteigen zum *„Berg mit dem Haus des Herrn“*(2,1-3); *„durstiges Land“*, das zu *„sprudelnden Quellen“* wird (35,7), ein *„Reich des Friedens“*, wo *„der Wolf beim Lamm wohnt... wo Kalb und Löwe zusammen weiden, ein kleiner Knabe kann sie hüten“* (Jes 11,6-8). Die Bilder des Jesaja sind Symbole für die schöpferische Kraft Gottes für das Gute; sein Verlangen ist, uns Heil und Hoffnung zu bringen.

Matthäus stellt uns ebenfalls herrliche Bilder für den Advent vor, etwa die Aufforderung Jesu: *„Seid also wachsam! Denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt“* (24, 42, 44); und den Ruf Johannes des Täufers: *„Bringt Frucht hervor, die eure Umkehr zeigt“* (3,8); und das Wirken Jesu, das das Reich Gottes ankündigt: *„Blinde sehen wieder und Lahme gehen; Aussätzige werden rein, und Taube hören; Tote stehen auf, und den Armen wird das Evangelium verkündet“* (11,5). In diesen Heilsberichten wird unser Erlöser einer von uns, um das Werk Gottes zu vollenden und um das Menschengeschlecht zu retten. Fassen wir in diesem Advent den Entschluss, unser Den-

ken von der Schrift anregen zu lassen und unsere Zugehörigkeit zum Herrn Jesus zu vertiefen.

Das Ergebnis: eine Umgestaltung

Es ist nicht genug, die äußeren Zeichen des Advents „zu lieben“ und den „Glanz des Weihnachtsberichts“ zu schätzen. Wie alle Momente des Lebens und der Liturgie der Kirche ist der Advent eine Zeit der Formung hin zu einer Umgestaltung. Er stellt uns vor die Herausforderung, Christus nachzuahmen, *„der reich war und euret wegen arm wurde, um euch durch seine Armut reich zu machen“* (2 Kor. 8,9). Die Armut, die Jesus unsertwegen auf sich genommen und der Reichtum, den er uns geschenkt hat, sind uns durch seine Menschwerdung, wortwörtlich durch sein Annehmen unseres menschlichen Fleisches, zuteil geworden. Wie lassen wir Christus „Fleisch annehmen“ in unserem Leben?

Jesu Ganzhingabe für uns setzt Maßstäbe für unser Jünger-Sein und unser Leben nach dem vinzentinischen Charisma. Die Aufforderung des Advents zur Umgestaltung ist diese: Ankunft und Geburt unseres Erlösers sind die höchste Anerkennung des Wertes der Menschheit und der Würde jeder Person. Als Jünger Christi müssen wir unser persönliches Streben nach Stellung, Sicherheit und Komfort beiseitelassen und Mitarbeiter Christi werden, wobei die Bedürfnisse des „Nächsten“ zu unserer persönlichen Sorge werden.

Die Selbsthingabe in der Liebe zu Gott und im Dienst am Nächsten ist das schönste Geschenk, das wir an Weihnachten, oder zu jedem anderen Zeitpunkt des Jahres, machen können.

Uns für das Wohl der anderen, namentlich unserer Herren und Meister, der Armen Gottes, hingeben, verbindet uns mit Jesus und den Menschen, die er erlöst hat. Der Advent ist eine Zeit der Umgestaltung in eine Art und Weise des Liebens, die sich in der Solidarität mit den anderen zeigt.

Die Solidarität mit den anderen führt uns dazu, nur mehr mit Christus zu handeln, *„der nicht gekommen ist, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele“* (Mk 10,45). In einer Welt, in der das Leid übergroß ist, in der die Angst herrscht und in der die Armen so zahlreich, so erniedrigt und so entwürdigt sind, kann „die Frohe Botschaft“ den Eindruck einer leeren Verheißung erwecken. Aber durch die Solidarität im Namen Jesu beweisen wir, dass Gott alle liebt und dass wir unser Leben in den Dienst des Evangeliums stellen. Wie unsere heiligen Gründer Vinzenz und Luise sollen wir *„Gesandte an Christi Statt sein“*... denn *„Gott ist es, der durch uns mahnt“* (2 Kor 5,20).

Die Antwort: die vinzentinischen Tugenden leben

Ein Poster, den ich einmal bekommen und den ich besonders geliebt habe, stellte den Hinterhof eines kleinen Hauses auf dem Land dar. In der Mitte stand eine Frau, die Wäsche aufhängt, um sie im Freien zu trocknen, eine Szene, die man auf der ganzen Welt kennt. Dieser Poster trug die einfache Botschaft: „Liebe ist Schwerarbeit.“ Wie wahr ist das! Manchmal kann man „die Schwerarbeit“ des Jünger-Seins als erdrückend, als fast unmöglich empfinden. Aber so beginnt die Umgestaltung: indem wir unser Leben von der Person Jesu und dem Weg des heiligen Vinzenz formen lassen, werden wir zu Zeugen der Tugenden des Evangeliums.

Der heilige Vinzenz hat besonders die Tugenden der Einfachheit und der Demut betont, um Christus nachzufolgen und um in Solidarität mit den Armen zu dienen. Jahrhunderte später sind sie immer noch aktuell! Die Einfachheit lässt uns ohne Beschönigung sprechen und aufrichtig sagen, was wir denken, und denken, was wir sagen. Die Demut erhält uns in der Liebe Gottes verwurzelt und lässt nicht zu, dass unsere persönlichen Vorurteile uns hindern, Jesus zu dienen. Diese Tugenden waren die geistliche Routenkarte für Vinzenz; sie halfen ihm, sich auf dem Terrain seines innerlichen Lebens zurechtzufinden und großmütig auf die Anforderungen des Apostolats zu antworten. Er sagte: *„Unser Herr ... gefällt sich nur in der Demut des Herzens und in der Einfachheit der Worte und der Taten“* (Coste XII, Unterweisung Nr. 204, S. 222-223).

Nehmen wir uns in dieser Adventzeit, den Grad der Einfachheit und der Demut in unserem eigenen Leben zu überprüfen. Obwohl oft im Widerspruch mit „der Art und Weise der Welt“, waren diese Tugenden für Jesus und den heiligen Vinzenz unerlässlich. Auf meinen Reisen bin ich bei den Begegnungen mit den Mitgliedern der vinzentinischen Familie, die die Tugenden der Einfachheit und der Demut in Wort und Tat leben, immer erbaut. Unser Heiliger Vater, Papst Franziskus, begeistert die Welt mit seinem wunderbaren Zeugnis der Einfachheit und der Demut. Denken wir über folgende seiner Worte nach: **„Schauen Sie, da ist jemand, der Ihnen Gutes will, der sie bei Ihrem Namen ruft und der Sie auserwählt hat. Das einzige, das er von Ihnen verlangt, ist, sich lieben zu lassen.“**

Das ist das Gefühl, das dem Augenblick, da wir unseren Gang durch den Advent beginnen, am besten entspricht. Gott segne Sie!

Ihr Bruder im heiligen Vinzenz

G. Gregory Gay, C.M.
Generalsuperior

WELTFRIEDENSTAG

Das Band der Schwesterlichkeit, diesen Schlüssel für ein „gutes Zusammenleben“, neu beleben

Auszug aus der Botschaft des Papstes zum Weltfriedenstag

Jeder Mensch hegt ja in seinem Herzen den Wunsch nach einem erfüllten Leben. Und dazu gehört ein unstillbares Verlangen nach Brüderlichkeit, das zu einer Gemeinschaft mit den anderen drängt, in denen wir nicht Feinde oder Konkurrenten sehen, sondern Geschwister, die man aufnimmt und umarmt.

In der Tat ist die Brüderlichkeit eine wesentliche Dimension des Menschen, der ein relationales Wesen ist. Das lebendige Bewusstsein dieser Bezüglichkeit bringt uns dazu, jeden Menschen als wirkliche Schwester bzw. wirklichen Bruder zu sehen und zu behandeln; ohne dieses Bewusstsein wird es unmöglich, eine gerechte Gesellschaft und einen gefestigten, dauerhaften Frieden aufzubauen. Und es ist sogleich daran zu erinnern, dass man die Brüderlichkeit gewöhnlich im Schoß der Familie zu lernen beginnt, vor allem dank der verantwortlichen und einander ergänzenden Rollen aller ihrer Mitglieder, besonders des Vaters und der Mutter. Die Familie ist die Quelle jeder Brüderlichkeit und daher auch das Fundament und der Hauptweg des Friedens, denn aufgrund ihrer Berufung müsste sie die Welt mit ihrer Liebe gleichsam anstecken.

Die ständig steigende Zahl der Verbindungen und Kontakte, die unseren Planeten überziehen, macht das Bewusstsein der Einheit und des Teilens eines gemeinsamen Geschicks unter den Nationen greifbarer. So sehen wir, dass in die Geschichtsabläufe trotz der Verschiedenheit der

Ethnien, der Gesellschaften und der Kulturen die Berufung hineingelegt ist, eine Gemeinschaft zu bilden, die aus Geschwistern zusammengesetzt ist, die einander annehmen und füreinander sorgen. Diese Berufung steht jedoch bis heute oft im Widerspruch zu den Gegebenheiten und wird durch sie Lügen gestraft in einer Welt, die durch jene „Globalisierung der Gleichgültigkeit“ gekennzeichnet ist, die uns dazu führt, uns langsam an das Leiden des anderen zu „gewöhnen“ und uns in uns selbst zu verschließen.

In vielen Teilen der Welt scheint die schwere Verletzung der elementaren Menschenrechte – vor allem des Rechts auf Leben und des Rechts auf Religionsfreiheit – ununterbrochen weiterzugehen. Die tragische Erscheinung des Menschenhandels, in dem skrupellose Personen mit dem Leben und der Verzweiflung anderer spekulieren, ist ein beunruhigendes Beispiel dafür. Zu den Kriegen, die in bewaffneten Auseinandersetzungen bestehen, gesellen sich weniger sichtbare, aber nicht weniger grausame Kriege, die im wirtschaftlichen und finanziellen Bereich mit Mitteln ausgefochten werden, die ebenfalls Menschenleben, Familien und Unternehmen zerstören.

Wie Papst Benedikt XVI. sagte, macht die Globalisierung uns zu Nachbarn, aber nicht zu Geschwistern. Außerdem weisen die vielen Situationen von unverhältnismäßiger Ungleichheit, Armut und Ungerechtigkeit nicht nur auf einen tiefen Mangel an Brüderlichkeit hin, sondern auch auf das Fehlen einer Kultur der Solidarität. Die neuen Ideologien, die durch verbreiteten Individualismus, Egozentrismus und materialistischen Konsumismus gekennzeichnet sind, schwächen die sozialen Bindungen, indem sie jene Mentalität der „Aussonderung“ fördern, die dazu verleitet, die Ärmsten, diejenigen, die als „nutzlos“ betrachtet werden, zu verachten und zu verlassen. So wird das menschliche Zusammenleben einem bloßen pragmatischen und egoistischen „*Do ut des*“ immer ähnlicher.

Zugleich wird deutlich, dass auch die gegenwärtigen Ethiken sich als unfähig erweisen, echte Bande der Brüderlichkeit herzustellen, denn eine Brüderlichkeit kann ohne den Bezug auf einen gemeinsamen Vater als ihr eigentliches Fundament nicht bestehen. Eine echte Brüderlichkeit unter den Menschen setzt eine transzendente Vaterschaft voraus und verlangt sie. Von der Anerkennung dieser Vaterschaft her festigt sich die Brüderlichkeit unter den Menschen, bzw. jene Haltung, dem anderen ein „Nächster“ zu werden, der sich um ihn kümmert.

„Wo ist dein Bruder?“ (Gen 4,9)

Um diese Berufung des Menschen zur Brüderlichkeit besser zu verstehen, um die Hindernisse, die sich ihrer Verwirklichung in den Weg stellen, richtiger zu erkennen und die Wege zu deren Überwindung herauszufinden, ist es grundlegend, sich vom Wissen um den Plan Gottes leiten zu lassen, der in vortrefflicher Weise in der Heiligen Schrift dargestellt ist.

Nach dem Schöpfungsbericht stammen alle Menschen von gemeinsamen Eltern ab, von Adam und Eva, dem Paar, das Gott als sein Abbild, ihm ähnlich (vgl. *Gen 1,26*) erschuf. Aus ihrer Verbindung gehen Kain und Abel hervor. In der Geschichte der Urfamilie lesen wir die Entstehung der Gesellschaft, die Entwicklung der Beziehungen zwischen den Menschen und den Völkern.

Abel ist Schafhirt, Kain Ackerbauer. Ihre tiefste Identität und damit ihre Berufung ist die, *Brüder zu sein*, trotz der Verschiedenheit ihrer Beschäftigung und ihrer Kultur sowie der Art ihrer Beziehung zu Gott und zur Schöpfung. Doch der Mord Abels durch Kain bestätigt in tragischer Weise die radikale Ablehnung der Berufung, Brüder zu sein. Ihre Geschichte (vgl. *Gen 4,1-16*) verdeutlicht die schwierige Aufgabe, zu der alle Menschen gerufen sind, nämlich vereint zu leben und füreinander zu sorgen. Kain akzeptiert die Vorliebe Gottes für Abel, der Gott das Beste aus seiner Herde opfert, nicht – „Der Herr schaute auf Abel und sein Opfer, aber auf Kain und sein Opfer schaute er nicht“ (*Gen 4,4-5*) – und tötet Abel aus Neid. Auf diese Weise weigert er sich, seine Rolle als Bruder anzuerkennen, eine positive Beziehung zu ihm aufzunehmen und vor Gott zu leben, indem er seine Verantwortung, für den anderen zu sorgen und ihn zu schützen, übernimmt. Auf die Frage: „Wo ist dein Bruder?“, mit der Gott von Kain Rechenschaft für sein Handeln fordert, antwortet dieser: „Ich weiß es nicht. Bin ich der Hüter meines Bruders?“ (*Gen 4,9*). Und dann, erzählt uns das Buch Genesis, „ging Kain vom Herrn weg“ (4,16).

Man muss sich nach den tiefen Gründen fragen, die Kain bewegt haben, die brüderlichen Bande und damit die Beziehung der Wechselseitigkeit und der Gemeinschaft, die ihn mit seinem Bruder Abel verband, zu verkennen. Gott selbst warnt Kain und wirft ihm einen Hang zum Bösen vor: Es lauert an der Tür die Sünde (*Gen 4,7*). Trotzdem weigert sich Kain, sich dem Bösen zu widersetzen und beschließt, gleichwohl gegen seinen Bruder vorzugehen – Er griff seinen Bruder Abel an und erschlug

ihn (Gen 4,8) –, und missachtet so den Plan Gottes. Auf diese Weise macht er seine ursprüngliche Berufung, Sohn Gottes zu sein und die Brüderlichkeit zu leben, zunichte.

Die Erzählung von Kain und Abel lehrt, dass der Menschheit eine Berufung zur Brüderlichkeit gleichsam eingeschrieben ist, dass sie aber auch die dramatische Möglichkeit besitzt, diese zu verraten. Das bezeugt der tägliche Egoismus, der den vielen Kriegen und den vielen Ungerechtigkeiten zugrunde liegt: Viele Menschen sterben ja durch die Hand von Brüdern oder Schwestern, die sich nicht als solche – das heißt als für die Wechselseitigkeit, die Gemeinschaft und die Gabe geschaffene Wesen – erkennen können.

„Ihr alle aber seid Brüder“ (Mt 23,8)

Es erhebt sich spontan die Frage: Werden die Menschen dieser Welt der Sehnsucht nach Brüderlichkeit, die ihnen von Gottvater eingepreßt ist, jemals völlig entsprechen können? Wird es ihnen allein aus eigener Kraft gelingen, die Gleichgültigkeit, den Egoismus und den Hass zu überwinden und das berechnete Anderssein, das die Brüder und die Schwestern kennzeichnet, zu akzeptieren?

Die Antwort, die Jesus, der Herr, uns gibt, könnten wir mit einer Umschreibung seiner Worte so zusammenfassen: Da es einen einzigen Vater – Gott – gibt, seid ihr alle Brüder (vgl. Mt 23,8-9). Die Wurzel der Brüderlichkeit liegt in der Vaterschaft Gottes. Es handelt sich nicht um eine allgemeine, vage und historisch unwirksame Vaterschaft, sondern um die persönliche, gezielte und außerordentlich konkrete Liebe Gottes zu jedem Menschen (vgl. Mt 6,25-30). Eine Vaterschaft also, die auf wirksame Weise Brüderlichkeit hervorbringt, denn die Liebe Gottes wird, wenn sie angenommen wird, die großartigste Kraft zur Verwandlung des Lebens und der Beziehungen zum anderen, da sie die Menschen für die Solidarität und das tätige Miteinander öffnet.

Die menschliche Brüderlichkeit ist besonders *in* und *von* Jesus Christus mit seinem Tod und seiner Auferstehung zu neuem Leben erweckt. Das Kreuz ist der endgültige „Ort“ der *Grundlegung* der Brüderlichkeit, die die Menschen alleine nicht herstellen können. Jesus Christus, der die menschliche Natur angenommen hat, um sie zu erlösen, macht uns dank seiner Liebe zum Vater, die bis zum Tod – und bis zum Tod am Kreuz – reicht (vgl. Phil 2,8), durch seine Auferstehung zu einer *neuen*

Menschheit, die ganz mit dem Willen Gottes und mit seinem Plan verbunden ist, der die vollkommene Verwirklichung der Berufung zur Brüderlichkeit einschließt.

Jesus greift den Plan des Vaters von seinem Ursprung her auf, indem er dem Vater den Vorrang vor allem anderen zuerkennt. Aber mit seiner Hingabe bis zum Tod aus Liebe zum Vater wird Christus der *neue* und *endgültige Ursprung* von uns allen, die wir berufen sind, uns in ihm als Geschwister zu erkennen, weil wir *Kinder* ein und desselben Vaters sind. Er ist der Bund selber, der persönliche Raum der Versöhnung des Menschen mit Gott und der Geschwister untereinander. Im Kreuzestod Jesu liegt auch die Überwindung der *Trennung* zwischen Völkern, zwischen dem Volk des Bundes und dem Volk der Heiden, das ohne Hoffnung lebte, weil es bis zu jenem Zeitpunkt nicht in die mit der Verheißung verbundenen Abmachungen einbezogen war. Wie im Brief an die Epheser steht, ist Jesus Christus derjenige, der in sich alle Menschen miteinander versöhnt. Er *ist* der Friede, denn er hat die beiden Völker zu einem einzigen vereint, indem er die trennende Wand, die zwischen ihnen stand, nämlich die Feindschaft, niederriss. Er hat in sich selbst ein einziges Volk, den einen neuen Menschen, die eine neue Menschheit geschaffen (vgl. 2,14-16).

Wer das Leben Christi akzeptiert und in ihm lebt, erkennt Gott als Vater an und schenkt sich ihm gänzlich hin, da er ihn über alles liebt. Der versöhnte Mensch sieht in Gott den Vater aller und fühlt sich folglich gedrängt, eine Brüderlichkeit zu leben, die gegenüber allen offen ist. In Christus kann er den anderen annehmen, ihn als Sohn oder Tochter Gottes, als Bruder oder Schwester lieben und ihn nicht als Fremden und weniger noch als Gegenspieler oder sogar als Feind betrachten. In der Familie Gottes, wo alle Kinder des einen Vaters und, in Christus eingefügt, *Söhne im Sohn* sind, gibt es keine „Wegwerf-Leben“. Alle erfreuen sich derselben unantastbaren Würde. Alle sind von Gott geliebt, alle sind durch das Blut Christi erlöst, der für einen jeden am Kreuz gestorben und auferstanden ist. Das ist der Grund, warum man gegenüber dem Geschick der Brüder und Schwestern nicht gleichgültig bleiben kann.

Auszug aus der Botschaft von Papst Franziskus
zum Weltfriedenstag 2014

Geistliches Leben

„Eine mutige Liebe für einen neuen apostolischen Eifer“ in biblischer Sicht

Um das Thema „Mut und Liebe“ zu vertiefen, finden wir zahlreiche Stellen in der Bibel. Die Natur der Liebe inspiriert Mut und Elan, die uns in eine neue Art des Denkens und des Handelns führen. In diesem Beitrag beschränke ich mich auf vier Berichte: den barmherzigen Samariter, den reichen Jüngling, das Weltgericht und die Sünderin. In jedem dieser Berichte stellt sich eine Frage, wird eine Möglichkeit der Antwort auf die gegebenen Situationen angeboten und eine mutige Antwort vorgeschlagen.

1 – DER BARMHERZIGE SAMARITER: „WER IST MEIN NÄCHSTER?“

Das ist wahrscheinlich eines der beiden am besten bekannten Gleichnisse im Neuen Testament. Jesus erzählt es als Antwort auf die Frage eines Gesetzeslehrers über die Barmherzigkeit:

„Der Gesetzeslehrer wollte seine Frage rechtfertigen und sagte zu Jesus: Und wer ist mein Nächster? Darauf antwortete ihm Jesus: Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und wurde von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn aus und schlugen ihn nieder; dann gingen sie weg und ließen ihn halb tot liegen. Zufällig kam ein Priester denselben Weg herab; er sah ihn und ging weiter. Auch ein Levit kam zu der Stelle; er sah ihn und ging weiter. Dann kam ein Mann aus Samarien, der auf der

Reise war. Als er ihn sah, hatte er Mitleid, ging zu ihm hin, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein Reittier, brachte ihn zu einer Herberge und sorgte für ihn. Am andern Morgen holte er zwei Denare hervor, gab sie dem Wirt und sagte: Sorge für ihn, und wenn du mehr für ihn brauchst, werde ich es dir bezahlen, wenn ich wiederkomme. Was meinst du: Wer von diesen dreien hat sich als der Nächste dessen erwiesen, der von den Räubern überfallen wurde? Der Gesetzeslehrer antwortete: Der, der barmherzig an ihm gehandelt hat. Da sagte Jesus zu ihm: Dann geh und handle genauso!“ (Lk 10, 29-37)....

Zahlreiche Elemente dieses Berichts können unsere Überlegungen erhellen, denn die zentrale Frage lautet: „Wer ist mein Nächster?“

Auf dem Weg gehen Menschen an einem verwundeten Menschen, der halbtot daliegt, einfach vorbei. Die beiden Geistlichen sehen das Opfer und erkennen die Schwierigkeit, aber sie gehen weiter; sie möchten nicht in diese kritische Situation verwickelt werden: das ist eine Möglichkeit angesichts der Not der Armen.

Wir Töchter der christlichen Liebe, Dienerinnen der Ärmsten, würden uns besonders angezogen fühlen von diesem verwundeten Menschen, der Aufmerksamkeit und Hilfe braucht.

Schauen wir hin auf die Haltung des Samariters und die umfassende Sorge, die er dem Verwundeten angedeihen lässt: er nimmt sich Zeit, gibt sein Geld und sein Wissen: er sorgt sich persönlich um den Verwundeten, gießt Öl und Wein auf seine Wunden und verbindet sie. Er setzt ihn auf sein eigenes Reittier, bringt ihn zu einer Herberge und sorgt für ihn. So verbringt er seine Nacht. Als er diese Art der Pflege nicht mehr direkt fortsetzen kann, sorgt er in anderer Weise für dessen Bedürfnisse vor: Er ersucht den Wirt, für ihn zu sorgen, sagt seine finanzielle Unterstützung zu für zusätzliche Ausgaben. Der Bericht zeigt die barmherzige Liebe des Samariters, eine mutige Liebe, die Zeit erfordert, Anstrengung, Organisation und Einsatz. Man kann sich die Freude und Aufmerksamkeit Jesu vorstellen, mit der er diesen Bericht mit allen Einzelheiten vorbringt.

Die Sorge einer Tochter der christlichen Liebe um den Notleidenden erfordert denselben totalen Einsatz. Es sind nicht nur die materiellen Bedürfnisse der Armen, die unseren Einsatz brauchen, sondern auch ihre sozialen und spirituellen Bedürfnisse. Eine Schwester kann nicht alle Nöte der Armen lindern, andere Personen sollen eingeladen werden zu helfen

und zu pflegen. Den Nöten der Armen kann nicht durch unsere Tagesordnung uns unseren Terminkalender abgeholfen werden.

Im Gleichnis ändert Jesus die Frage des Gesetzeslehrers, er stellt ihm die Frage anders. Es ist wichtig, diesen Unterschied wahrzunehmen! Zu Beginn fragt der Gesetzeslehrer Jesus: „*Wer ist mein Nächster?*“. Zum Schluss fragt Jesus den Gesetzeslehrer: „*Wer hat sich als der Nächste dessen erwiesen, der von den Räubern überfallen wurde?*“ Die Art der Frage des Gesetzeslehrers signalisiert eine Machtstellung: „Wer ist der Nächste eines einflussreichen Menschen, der bereit ist, großzügig zu sein? Das sind zwei ganz unterschiedliche Fragen. Die Antwort Jesu auf die Frage lautet: Wer immer in der Lage ist, den Nöten der Armen abzu- helfen – welches immer seine Rasse, seine Religion etc. sein möge – ist sein Nächster. Jesus hat die Frage des Gesetzeslehrers umgedreht und somit auch die Antwort gänzlich geändert.

Unser Nächster ist nicht nur die Person, der wir dienen möchten, sondern die Person, die unsere Hilfe braucht. Die Macht liegt nicht bei uns, sondern bei der Person, die mich braucht. Der Mut zur barmherzigen Liebe liegt nicht in meiner Macht zu wählen, sondern in der Person, die von mir Hilfe erwartet. Pater Dodin hat einen wunderbaren Satz in seinem Buch *Vinzenz von Paul und die Barmherzigkeit*. Er sagt: „Nicht wir wählen die Armen, sondern sie wählen uns“ (S. 31). Das bedeutet, dass sie „unsere Herren und Meister“ sind. Sie bestimmen, wem wir dienen und wie, weil es ihre Bedürfnisse sind, die uns zum Handeln herausfordern, und wir müssen dies mit Achtung und Vertrauen tun.

Am Ende des Gleichnisses kommt Jesus auf die Frage des Gesetzeslehrers zurück. Für Jesus kann die Antwort auf Fragen – vor allem wenn es sich um die Liebe handelt – niemals theoretisch sein. Hören wir wie Jesus das Gespräch abschließt:

Jesus fragte: „*Wer von diesen dreien hat sich als der Nächste dessen erwiesen, der von den Räubern überfallen wurde? Der Gesetzeslehrer antwortete: Der, der barmherzig an ihm gehandelt hat. Da sagte Jesus zu ihm: Dann geh und handle genauso!*“ (Lk 10, 36-37).

Die Antwort für den Gesetzeslehrer setzt immer ein „Tun“ voraus, und es ist „mit Mitleid“ zu tun. Das ist ein Mittel, das Jesus dem Gesetzeslehrer – und auch uns – vorschlägt, um das ewige Leben zu erlangen.

2 – DER REICHE JÜNGLING: WAS MUSS ICH TUN, UM DAS EWIGE LEBEN ZU ERLANGEN?“

Viele Menschen stellen Jesus die Frage nach dem ewigen Leben und nach dem wichtigsten Gebot. Der reiche Mann, der zu Jesus kommt, stellt die gleiche Frage wie der Gesetzeslehrer im Gleichnis vom barmherzigen Samariter.

„Es kam ein Mann zu Jesus und fragte: Meister, was muss ich Gutes tun, um das ewige Leben zu gewinnen? Er antwortete: Was fragst du mich nach dem Guten? Nur einer ist «der Gute». Wenn du aber das Leben erlangen willst, halte die Gebote! Darauf fragte er ihn: Welche? Jesus antwortete: Du sollst nicht töten, du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch aussagen; ehre Vater und Mutter! Und: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst! Der junge Mann erwiderte ihm: Alle diese Gebote habe ich befolgt. Was fehlt mir jetzt noch? Jesus antwortete ihm: Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkauf deinen Besitz und gib das Geld den Armen; so wirst du einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach. Als der junge Mann das hörte, ging er traurig weg; denn er hatte ein großes Vermögen. Da sagte Jesus zu seinen Jüngern: Amen, das sage ich euch: Ein Reicher wird nur schwer in das Himmelreich kommen. Nochmals sage ich euch: Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt.“ (Mt 19, 16-24).

Der Mann will wissen „was muss ich Gutes tun, um das ewige Leben zu gewinnen?“ Auch wir möchten die Antwort auf diese Frage kennen. Jesus nimmt die Frage ernst und gibt eine Antwort, die man von einem Rabbi erwarten kann. Im Wesentlichen sagt er „halte die Gebote“. Der Mann antwortet, dass er dies seit seiner Kindheit tut. Jesus interessiert sich für ihn, er möchte, dass dieser Mann ihm mit Mut nachfolge. Ich kann mir vorstellen, wie Jesus diesem Mann in die Augen schaut und ihm sagt:

„Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkauf deinen Besitz und gib das Geld den Armen; so wirst du einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach.“ (Mt 19. 21).

Jesus geht in die Mitte des Problems; er sieht, was ihn hindert, Gott zum Mittelpunkt seines Lebens zu machen und seinen Besitz zu lassen. Jesus lädt ihn ein, sich von seinem Reichtum abzuwenden zugunsten der

Armen und ihm nachzufolgen. So bietet er ihm die Gelegenheit, sein Jünger zu werden. Welches Glück!

Jesus legte seinen Finger gerade auf das, was diesem Mann ein Problem sein kann. Der Bericht sagt es kurz: „*Als der junge Mann das hörte, ging er traurig weg; denn er hatte ein großes Vermögen.*“ (Mt 19, 22). Der Eifer des Mannes, Gutes zu tun, ist plötzlich weg, er wollte, dass Jesus ihm rate, einen Akt zu vollbringen, eine Tugend besonders zu üben, aber er war nicht bereit für den Vorschlag Jesu. Er fühlte sich wohl und sicher in seinem Reichtum. Der Vorschlag Jesu, alles zu lassen, um ihm zu folgen, war zu viel für ihn. Er ging traurig weg. Man kann sich vorstellen, dass auch Jesus etwas traurig ist; er richtet sich an seine Jünger, um ihnen eine Lehre zu erteilen über die Tatsache, zu sehr an seinen materiellen Gütern zu hängen und mutige Entscheidungen zu treffen.

Wenn der junge Mann sagt, dass er die Gebote halte, glaubt ihm Jesus. Wenn er ihn einlädt, sein Jünger-Sein zu vertiefen, können wir annehmen, dass es auch dieser Mann möchte, aber er ist nicht bereit, aufzugeben, was in seinem Leben das Wichtigste ist: Die Sicherheit, die er in seinem Besitz sieht. Vielleicht schafft er es nach einer Zeit des Überlegens?

Sagt Jesus nicht auch uns, dieselbe Entscheidung zu treffen? Wir beachten die Gebote, aber Jesus kann uns einladen, etwas zu lassen (nicht unbedingt materiellen Besitz), um ihm zu folgen und ihn in den Mittelpunkt unseres Lebens zu stellen. Sind wir bereit, das zu identifizieren, worauf wir verzichten sollten, damit Jesus wirklich der Mittelpunkt unseres Lebens ist?

- Aufzugeben, dass wir immer die richtige Antwort haben?
- Denen zu verzeihen, die uns wehgetan haben?
- Selbst um Verzeihung zu bitten?

Wie immer es sein mag, Jesus schaut uns mit Liebe an, aber wir gehen traurig weg, weil das das Einzige ist, was wir nicht aufgeben möchten. Dieser Bericht sagt uns, was wir tun sollen, damit Jesus der Mittelpunkt unseres Lebens sein kann in den Taten der Liebe. Jesus ruft uns an, ihm zu folgen, er lädt uns ein, unsere Berufung zu überprüfen, die Forderungen unseres Charismas zu beachten. Es wird von uns verlangt, unser besonderes „Bedürfnis“ zu erkennen und bereit zu sein, es zu lassen, um ihm den zentralen Platz einzuräumen. Es wird von uns

verlangt, uns „auf erneuerte Weise in Jesus Christus zu verwurzeln“ (ZZD, S. 9). Wie Jesus liebevoll auf den reichen Jüngling geblickt hat, schaut er auch auf uns und lädt uns ein, unser Jünger-Sein zu vertiefen. Wir brauchen die Gnade, um mit unserem ganzen Sein auf diese Einladung zu antworten.

Eine interessante Lektion in diesem Bericht über „den Mut der Liebe“ ist, sich zu fragen, ob wir nicht manchmal im Wettstreit sind mit der Meinung der anderen und ihrer Lebensart. Manchmal sind wir gezwungen, unser Leben gründlicher zu überschauen. Wenn wir uns aufgerufen fühlen, unser Charisma auch im Alltag treuer zu leben, können wir eine Handlungsweise der Tochter der christlichen Liebe feststellen, die uns neu scheint. Ein mutiges Handeln kann uns auf neue Wege führen, die unsere herkömmlichen, auf denen wir uns wohl fühlen, stören können.

Die Frage, die wir uns stellen sollen, heißt nicht: „Was soll ich tun?“ oder „Wie bleibe ich im Rahmen unserer Regeln?“ Die Frage soll lauten: „Herr, was willst du, dass ich tun soll?“ Was fehlt mir? Wo führt mich die mutige Liebe hin?

3 – DAS WELTGERICHT: „WANN HABEN WIR DICH HUNGRIG GESEHEN?“

Dieser Bericht des Evangeliums nach Matthäus war eine der bevorzugten Stellen des hl. Vinzenz. Er wird dargestellt als eine Beschreibung dessen, was wir am Ende der Zeiten leben werden! Das kann unsere Aufmerksamkeit ganz besonders auf den Mut lenken.

„Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen. Und alle Völker werden vor ihm zusammengerufen werden und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Er wird die Schafe zu seiner Rechten versammeln, die Böcke aber zur Linken. Dann wird der König denen auf der rechten Seite sagen: Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist. Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir

gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben, oder durstig und dir zu trinken gegeben? Und wann haben wir dich fremd und obdachlos gesehen und aufgenommen, oder nackt und dir Kleidung gegeben? Und wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? Darauf wird der König ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. Dann wird er sich auch an die auf der linken Seite wenden und zu ihnen sagen: Weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel bestimmt ist! Denn ich war hungrig und ihr habt mir nichts zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir nichts zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich nicht aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir keine Kleidung gegeben; ich war krank und im Gefängnis und ihr habt mich nicht besucht. Dann werden auch sie antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig oder obdachlos oder nackt oder krank oder im Gefängnis gesehen und haben dir nicht geholfen? Darauf wird er ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan. Und sie werden weggehen und die ewige Strafe erhalten, die Gerechten aber das ewige Leben.“ (Mt 25, 31-46).

Beachten wir die Wiederholungen in diesem Bericht. In vierfacher Wiederholung wird uns gesagt, dass dem Herrn auf die gewöhnlichste Weise gedient wird: Nahrung, Kleidung, Wohnung, Besuch. Es wird wiederholt, dass wir am Ende nicht sagen können: „Ich wusste nicht, was ich hätte tun sollen“. Es ist einfach: die Hungernden speisen, die Nackten bekleiden, die Kranken besuchen, den Gefangenen dienen. So muss dem Herrn gedient werden. Es ist nicht kompliziert und bedeutet das ewige Leben. Keine dieser Aufgaben ist einer Tochter der christlichen Liebe fremd.

Die auf der Rechten und zur Linken Stehenden stellen die gleiche Frage: Wann haben wir dich hungrig oder durstig oder obdachlos oder nackt oder krank oder im Gefängnis gesehen? Hätten die Verworfenen den Herrn erkannt, hätten sie positiv auf seine Bedürfnisse reagiert. Und dennoch stellen die Geretteten und ins Reich des Herrn Aufgenommenen dieselbe Frage: Wann haben wir dich hungrig oder durstig oder obdachlos oder nackt oder krank oder im Gefängnis gesehen? Sie haben den Herrn in ihrem Dienst auch nicht erkannt, aber sie haben dennoch ihren Dienst erfüllt. Wir erinnern uns an die Art, wie sehr uns Vinzenz gedrängt hat,

„die Medaille umzudrehen“. Jesus ist im Armen nicht sichtbar, aber er ist in ihm gegenwärtig. Wir sind gerufen, ihm so zu antworten, wie er sich präsentiert.

Der Dienst wird nicht erfüllt nach unserer Zeiteinteilung – wenn wir bereit sind zu handeln. Dem Herrn ist zu dienen, wenn die Bedürfnisse offensichtlich sind: wenn er hungrig, durstig, nackt, im Gefängnis, krank ist usw. Die Schafe und die Böcke fragen alle: „wann“ sie dies gemacht oder nicht gemacht haben. Der Herr sagt, dass dies immer dann passiert ist, wenn sie einem dieser Kleinen gedient haben. Diese Bereitschaft, sofort zu handeln, definiert die Armen als unsere „Herren und Meister“.

Wie das Gleichnis vom barmherzigen Samariter und die Begegnung mit dem reichen Jüngling und viele andere Stellen sagt uns dieser Bericht über das Weltgericht, was notwendig ist, um ins ewige Leben zu gelangen – alles. Der Mut der Liebe, der in diesem Bericht vorgeschlagen wird, kann verschiedene Formen annehmen. Zunächst ist es eine Verpflichtung zu handeln, um auf dringende Bedürfnisse der Armen zu antworten. Es wird auch Nachdruck gelegt auf die Gegenwart Christi, dem in den Armen gedient wird. Der Dienst, zu dem alle gerufen sind, ist ein einfacher und direkter Dienst für die dringendsten Bedürfnisse.

4 – DIE SÜNDERIN ZU FÜSSEN JESU: „WIE NEHME ICH DEN HERRN AUF?“

Der Bericht über die öffentliche Sünderin, die kommt, um Jesus die Füße zu waschen, fasziniert mich. Er sagt viel aus über den Mut der Liebe.

„Jesus ging in das Haus eines Pharisäers, der ihn zum Essen eingeladen hatte, und legte sich zu Tisch. Als nun eine Sünderin, die in der Stadt lebte, erfuhr, dass er im Haus des Pharisäers bei Tisch war, kam sie mit einem Alabastergefäß voll wohlriechendem Öl und trat von hinten an ihn heran. Dabei weinte sie und ihre Tränen fielen auf seine Füße. Sie trocknete seine Füße mit ihrem Haar, küsste sie und salbte sie mit dem Öl... Dann wandte sich (Jesus) der Frau zu und sagte zu Simon: Siehst du diese Frau? Als ich in dein Haus kam, hast du mir kein Wasser zum Waschen der Füße gegeben; sie aber hat ihre Tränen über meinen Füßen vergossen und sie mit ihrem Haar abgetrocknet. Du hast mir (zur Begrüßung) keinen Kuss gegeben; sie aber hat mir, seit ich hier bin, unaufhör-

lich die Füße geküsst. Du hast mir nicht das Haar mit Öl gesalbt; sie aber hat mir mit ihrem wohlriechenden Öl die Füße gesalbt. Deshalb sage ich dir: Ihr sind ihre vielen Sünden vergeben, weil sie (mir) so viel Liebe gezeigt hat. Wem aber nur wenig vergeben wird, der zeigt auch nur wenig Liebe!“ (Lk 7, 36-38; 44-47).

Die Frau dient Jesus auf persönliche Weise. Irgendwer hätte seine Gastfreundschaft mit einer einfacheren Geste gezeigt: ein wenig Wasser und ein Handtuch, um sich zu waschen, ein wenig Parfüm auf die Stirn, einen Kuss auf die Wange als Zeichen der Begrüßung...

Diese Frau wäscht die Füße Jesu mit ihren Tränen und sie trocknet sie mit ihren Haaren. Man kann sich fragen, woher ihre Tränen kommen und über deren Ursache, aber sie drücken gewiss ihr tiefstes Sein und ihre Gefühle aus. Ihre Tränen geben „das Wasser“, ihre Haare dienen als „Handtuch“. Sie geht ganz auf in ihrer Begrüßungsgeste: *„sie aber hat mir, seit ich hier bin, unaufhörlich die Füße geküsst.“* (Lk 17, 45). Diese Frau hat den Wunsch, Jesus gut aufzunehmen.

Da sie sich unwürdig fühlt, den Kopf Jesu zu salben („Du salbst mein Haupt mit Öl“ (Ps 23,5), wendet sie seinen Füßen ihre liebende Aufmerksamkeit zu. Wenn wir den Mut dieser Geste der Begrüßung Jesu betrachten, können wir uns fragen, welche Lehre wir daraus ziehen können. Die Antwort Jesu steht im Gegensatz zu jener von Simon, des Pharisäers, der der offizielle Gastgeber ist.

Was lehrt uns diese Frau über die Art, unseren Dienst der Liebe zu erfüllen? Wir sind eingeladen, unseren Dienst mit Demut zu erfüllen. Die Position zu Füßen Jesu unterstreicht diese Wahrheit. Unser Dienst fordert auch den ganzen Einsatz unseres Seins: unserer Gefühle und unserer Person, wie es die Tränen und die Haare symbolisieren. Wir geben uns ganz im Dienst an den Notleidenden. Und wir setzen Gesten der Achtung und der Liebe. Wir sind aufmerksam auf die Personen und stützen sie mit allem, was wir haben. Wir tun alles, was wir können, um ihr Leben menschlicher zu machen. Wir geben unser ganzes Sein und unsere Ressourcen, wie es uns diese Frau im Evangelium lehrt.

Dieser Bericht über die Sünderin lehrt uns die mutige Liebe. Sie beugt sich in ein Umfeld, wo sie offensichtlich nicht willkommen ist, um Jesus zu suchen und ihm zu dienen. Sie tut es ohne Zögern und Genierer,

mit einem totalen Einsatz ihrer selbst. Sie lehrt uns, nach unserem Charisma zu leben.

SCHLUSS

Die „mutige Liebe“ ist ein wunderbarer Ausdruck. Er lenkt unsere Aufmerksamkeit auf den dynamischen Charakter unseres Dienstes als Töchter der christlichen Liebe. Er stimuliert auch den apostolischen Eifer, der uns in den Dienst Christi, des Gekreuzigten, schickt. Die Bibel gibt einen wichtigen Ausgangspunkt für die Überlegung. Jeder Bericht und jede Darlegung ermöglichen uns, tiefer in die Kontemplation einzudringen; sie sind ein Appell, entschlossen zu handeln. Wir haben gesehen, dass die Berichte uns gewisse Fragen ermöglichen:

- Wem soll ich dienen?
- In welchem Geist werde ich ihm dienen?
- Wann findet mein Dienst statt?
- Was werde ich tun?

In mancher Hinsicht sind diese Fragen künstlich, denn man kann an diese Berichte von verschiedenen Seiten herangehen, aber sie können als Ausgangspunkt und Beispiele dienen, um das Thema der „mutigen Liebe“ in anderen Stellen des Evangeliums zu vertiefen:

- Lazarus und der reiche Mann (Lk 16, 19-31)
- Das Opfer der Witwe (Lk 21, 1-4)
- Das Gleichnis vom törichtem Reichen (Lk 12, 13-21)
- Das Hohelied der Liebe (1 Kor 13)
- Die Lehre Jesu: „Geben ist seliger als nehmen“ (Apg 20, 35)
- Die Aussage des hl. Paulus: „Gott liebt einen fröhlichen Geber“ (2 Kor 9, 7)
- Engel beherbergen (Hebr 13, 2)
- Der Brief Paulus an Philemon
- Die Vermehrung der Brote und der Fische (Mk 6, 30-44)
- Die Gütergemeinschaft der Urgemeinde (Apg 4 32-37)
- Jesus, der für seinen Dienst die Devise wählt: *Evangelizare pauperibus misit me* (Lk 4, 16-30)
- Die Heilung des blinden Bartimäus (Mk 10, 46-52)

- Das Gleichnis vom gottlosen Richter und der Witwe (Lk 18, 1-8)
- Welchen Bericht oder welche Verse würden Sie hinzufügen?

* * * * *

FRAGEN ZUR ÜBERLEGUNG

Im Licht des Gleichnisses vom barmherzigen Samariter: Wie regen uns die biblischen Texte zur „mutigen Liebe“ an mit der Frage, wem gedient werden soll?

Im Licht des Berichts über den reichen Jüngling: Selbst wenn der Herr unsere Bemühungen um Treue zu unserem Charisma kennt – wie kann er uns anregen, mit mutigerer Liebe zu antworten?

Im Licht des Berichts über das Weltgericht fragen wir uns, ob unser Blick richtig ist. Erkennen wir den Herrn in den Bedürftigsten? Wo stehen wir mit unserer Liebe, um auf neue Anrufe zu antworten?

Im Licht des Berichts über die Sünderin: Sind wir voll Mut in der Erfüllung unseres Dienstes? Sind wir bereit, uns mit unserem ganzen Sein einzusetzen? Erkennen wir, dass die Tiefe, mit der wir unseren Dienst erfüllen, ein Zeichen für die Tiefe unserer Liebe ist?

Suchen wir einen anderen Text im Evangelium, der uns die „mutige Liebe“ lehrt. Wozu regt er uns an, wenn wir an unsere Versammlungen als Töchter der christlichen Liebe denken?

Pater Patrick GRIFFIN, cm
Generaldirektor

Geistliches Leben

„Die mutige Liebe“ beim heiligen Vinzenz und bei der heiligen Luise, aus der Sicht des Charismas

Wir haben das Thema „Die mutige Liebe“ in der Bibel schon vertieft. Nun werden wir in Verbindung mit unserem vinzentinischen Charisma darüber nachdenken.

„Das, meine Töchter, war der Beginn eurer Genossenschaft; und weil sie noch nicht war, was sie jetzt ist, können wir annehmen, dass sie noch nicht ist, was sie sein wird, wenn Gott sie dorthin gebracht hat, wo er sie haben will. [...] Da also die Gründung eurer Gemeinschaft nicht Menschenwerk ist, so dürft ihr kühn behaupten, meine Töchter, dass sie von Gott stammt. Eine Gemeinschaft, deren Zweck Gott so wohlgefällig, so ausgezeichnet an sich und dem Nächsten so nützlich ist, kann überhaupt keinen anderen Urheber als Gott selbst haben“ (Coste IX, S. 245-246).

In diesem Text erkenne ich drei wichtige Aussagen.

* Zum Zeitpunkt, da Vinzenz spricht, ist die Genossenschaft noch nicht dort, wo Gott sie haben will. Sie ist es auch heute noch nicht. Wir müssen uns mit der Gnade Gottes weiterentwickeln und uns bemühen, auf dieses Geschenk Gottes mit einem „neuen missionarischen Schwung“ zu antworten.

* Es ist das Werk Gottes und als solches müssen wir seine Höhen und Tiefen annehmen als Teil des Geheimnisses des Planes Gottes, der uns übersteigt. Unsere Verantwortung besteht darin, im Vertrauen mutig auf dem Weg weiterzugehen, den Gott uns führt.

* Unser Werk ist Gott wohlgefällig, es ist an sich ausgezeichnet und unserem Nächsten nützlich. Als solches hat es eine Zukunft im Liebesplan Gottes, wir haben der Kirche ein wichtiges Charisma mitzuteilen und wir müssen Vertrauen haben in den Plan Gottes.

Im vorangegangenen Vortrag haben wir vier Fragen für unsere Überlegungen herausgearbeitet. Wir haben festgestellt, wie die biblischen Berichte es uns ermöglichen, uns stets stichhaltige Fragen zu stellen über:

- 1 – Wem soll ich dienen?
- 2 – In welchem Geist werde ich ihm dienen?
- 3 – Wann findet mein Dienst statt?
- 4 – Was werde ich tun?

Lassen wir uns von diesen nämlichen Fragen bei unseren Überlegungen über die Worte und die Taten von Vinzenz und Luise leiten. Sie sind für uns eine Lehre! Die Worte sind gut bekannt, aber sie müssen immer neu und mutig verstanden werden.

Wir müssen erfassen, was wesentlich ist in der Theologie und in den Weisungen von Vinzenz und Luise: Christus ist bei den Armen. Diese Wahrheit ist die Herzmitte ihrer Spiritualität. Wir werden diesen Punkt nie genügend betonen und wir dürfen ihn, wenn wir von unseren Gründern sprechen, nicht unterschätzen. Ihre Lehre war fest auf der Menschwerdung begründet: Christus ist zu uns gekommen, er ist einer von uns, er hat unter den Armen gelebt, er hat unter ihnen Platz genommen, er war hungrig mit ihnen, er hat sie berührt, er hat ihnen gedient und er hat sie belehrt. Er hat von ihnen gelernt und er hat mitten unter ihnen gelebt. Die Armen sind es, die uns helfen, Christus kennenzulernen, sie lehren uns weiterhin etwas über ihn und sie ermöglichen uns, ihn besser kennenzulernen. Christus ist unter den Armen und hier sollen wir ihm mutig und treu dienen.

1 – WEM SOLL ICH DIENEN?

Im Vortrag über das Evangelium haben wir über den Bericht vom barmherzigen Samariter und über die Antwort auf die Frage „Wer war der Nächste dessen, der unter die Räuber gefallen ist?“ nachgedacht. Der Samariter ist nicht auf die andere Straßenseite gegangen, um dem Opfer auszuweichen, sondern er hat beschlossen, jenem zu dienen, den das Schicksal ihm auf seinen Weg gelegt hatte.

Zur Zeit des heiligen Vinzenz hatte es andere Menschen gegeben, die die verzweifelte Lage der Armen gesehen haben. Luise und Vinzenz haben die Ärmsten gesehen und etwas unternommen, um ihnen zu helfen. Pater Dodin sagt in *Vinzenz von Paul und die Nächstenliebe*: „Wir suchen uns die Armen nicht aus, sie suchen sich uns aus“ (S.31). Das erinnert uns an den Ausdruck: sie sind „unsere Herren und unsere Meister“.

Wir kennen die Geschichte des heiligen Vinzenz : was er mit den Armen auf dem Lande erlebt hat, zuerst in Clichy, dann in Gannes, in Folleville und in Châtillon (und dann an Hunderten anderen Orten) lehrt ihn vieles über die Bedürfnisse der Kirche und die leiblichen und geistlichen Bedürfnisse der Armen. All das rührt von seiner konkreten Erfahrung her. Ein britischer Schriftsteller sagt: „Achtet auf den, der mit weit geöffneten Augen träumt.“ Vinzenz und Luise haben die Nöte der Armen gesehen und die wirksamsten Mittel, neue Mittel, gesucht, um darauf eine Antwort zu geben, und sie haben mutig gehandelt.

Wem haben sie gedient?

a) Den Armen auf dem Land: „Diese Dame bat mich, in der Kirche von Folleville eine Predigt zu halten, um die Bewohner zur Generalbeichte zu ermuntern“

Die Zahl der verfügbaren Priester in den Städten und die Menschen, die die Mittel hatten, haben Vinzenz die Verlassenheit der Menschen auf dem Land besonders zum Bewusstsein gebracht. Dort gab es viel weniger verfügbare Priester, um ihnen zu dienen. Es war offenkundig, dass sie gute Priester benötigten. Also gründete er die Kongregation der Mission, um die Armen zu erreichen. Die Geschichte des Bauern aus Gannes und dann die Predigt in Folleville waren bedeutsam:

„Es war im Januar 1617, da dies geschah; und am Tag der Bekehrung des heiligen Paulus, das ist am 25., bat mich diese Dame, in der Kirche von Folleville eine Predigt zu halten, um die Bewohner zur Generalbeichte zu ermuntern. Und das tat ich. Ich legte ihnen deren Wichtigkeit und Nützlichkeit dar und dann lehrte ich sie, wie man sie gut macht; und Gott war so achtsam auf das Vertrauen und den guten Glauben dieser Dame (denn die große Zahl und die Ungeheuerlichkeit meiner Sünden hätten die Frucht dieser Aktion verhindert), dass er meine Predigt segnete; und alle diese guten Menschen waren von Gott so ergriffen, dass sie alle kamen und ihre Generalbeichte ablegen wollten...[...]. Und das war die erste Missionspredigt und der Erfolg, den Gott ihr am Tag der Bekehrung des heiligen Paulus beschieden hatte; und Gott hat das nicht ohne Absicht an diesem Tag getan (Coste XI, Unterweisung 2, S. 4-5).

Wie wir wissen, nennt Vinzenz sie die erste Missionspredigt und sie dient als Maßstab für andere Aktivitäten. Mit der finanziellen Unterstützung der Gondi gründet er kühn und mutig die Kongregation der Mission. Vinzenz schöpft seine besondere Inspiration und Verhaltensweise aus der Lehre des Lukas (4,16-30). „Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine Frohe Botschaft bringe.“ Das wird zum Erkennungszeichen für seine Priester und Brüder: sie tragen Sorge für die Armen durch ihren treuen Dienst und durch die Verkündigung des Evangeliums.

Vinzenz gibt sich nicht mit der Gründung einer Männerkongregation zufrieden, er versteht, dass die mangelhafte Bildung des Klerus es diesem nicht ermöglicht, sich für die Armen zu interessieren. Er setzt sich also bei den Exerzitien für die Bildung und für die Seminare ein. Er wird sich bewusst, dass die geistlichen Bedürfnisse der Armen nicht von den materiellen getrennt werden können und so beginnt er, Gruppen zusammenzustellen, um dieser Situation gerecht zu werden. Ein Kennzeichen der mutigen Liebe ist, die Augen offen zu halten und auf der Seite der Straße zu bleiben, auf der die Verlassenen sind.

b) Den Waisen: *„Mitleid und Liebe ließen Sie diese kleinen Geschöpfe als Ihre Kinder annehmen. Sie sind ihre Mütter der Gnade nach geworden“*

Die Missbräuche, denen die verlassenen Kinder in den Pariser Straßen des 17. Jahrhunderts ausgesetzt waren, sind wohlbekannt. Pater Dodin schreibt, jedes Jahr wurden mehr als 300 Kinder in den Straßen ausgesetzt und zwischen 1600 und 1638 starben 12.000 Kinder an Hun-

ger und mangelnder Betreuung (S.37). Wenn wir die Berichte lesen, wie die Babys und die Kinder gekauft, verkauft und als Mittel zum Betteln verwendet wurden, bricht es uns das Herz. Vinzenz von Paul kannte diese Wirklichkeit und er sprach zu den Caritasfrauen darüber. Wir kennen den Bericht, wo Vinzenz ausgesetzte Waisenkinder zu Luise und zu den Damen brachte. Die beiden künstlerisch bedeutsamsten Bilder von Vinzenz stellen ihn dar, wie er, mit einem Kreuz in der Hand und umgeben von Kindern, predigt. Es ist nicht schwierig sich die Ähnlichkeit mit Jesus vorzustellen. Das Problem so vieler Menschen seiner Zeit war, dass diese Waisenkinder als Kinder der Sünde betrachtet wurden und folglich manche Menschen – Luise mit inbegriffen – einen gewissen Abscheu hatten, sie zu betreuen. Aber sie überwandten ihre Grenzen, sie hatten Mut, auf die andere Seite der Straße zu gehen, dorthin, wo die Waisenkinder waren, um ihnen zu dienen. Wie beim barmherzigen Samariter war ihre Pflege bedingungslos und selbstlos.

Eine der berührendsten Konferenzen von Vinzenz war jene, als er die Caritasfrauen in dem Augenblick einlud, sich um diese Waisenkinder zu kümmern, als ihre Liebe eben dabei war zu erschaffen:

„Wohlan denn, meine Damen, Mitleid und Liebe ließen Sie diese kleinen Geschöpfe als Ihre Kinder annehmen. Sie sind ihre Mütter der Gnade nach geworden, da ihre natürlichen Mütter sie verlassen haben. Sehen Sie jetzt zu, ob Sie sie nun ebenfalls verlassen wollen! Hören Sie einen Augenblick auf, ihre Mütter zu sein, um ihre Richter zu werden. Leben und Tod dieser Kinder liegen in Ihren Händen. Ich werde nun abstimmen lassen. Es ist Zeit, über ihr Schicksal zu entscheiden und zu erfahren, ob Sie sich ihrer nicht länger erbarmen wollen. Diese Kinder werden leben, wenn Sie ihre liebevolle Sorge weiterführen, sie werden aber sterben und unfehlbar zugrunde gehen, wenn Sie sie verlassen. Die Erfahrung erlaubt Ihnen nicht, daran zu zweifeln“ (Coste XIII, S. 801).

Die christliche Liebestätigkeit kann nicht sporadisch sein, sie kann nicht auf eine bestimmte Zeit beschränkt werden, sie muss den Nöten der Armen entsprechend, die ihre Anliegen nicht geltend machen können, ausgeübt werden. Sich um sie kümmern, erfordert eine kühne und ständige Antwort. Vinzenz lädt die Wohltäterinnen ein, kühnen Mutes zu handeln. Kein Kompromiss, sondern eine Entschlossenheit.

c) Den Opfern von Gewalt: „Setzen wir uns mit neuer Liebe ein, um den Armen zu dienen, und suchen wir überdies die Ärmsten und die Verlassensten auf.“

Zur Zeit von Vinzenz' und Luise war die Gewalt an der Tagesordnung: der Dreißigjährige Krieg und die Konflikte der Fronde, zu denen viele andere kämpferische Auseinandersetzungen um Macht und Kontrolle hinzukamen, brachten Leiden jedweder Art mit sich: Hunger, kein Dach über dem Kopf, Krankheit, Tod. Die Töchter der christlichen Liebe haben positiv auf die Nöte des Landes geantwortet, da sie sich der verwundeten Soldaten und anderer Opfer angenommen haben. Die Frauen und die Kinder litten besonders unter den Verheerungen des Krieges und der Gewalt: die Zahl der Flüchtlinge vervielfachte sich.

Vinzenz wurde in ihrem Namen kühn beim Premierminister Kardinal Mazarin vorstellig. Er forderte seinen Rücktritt, um dem Land den Frieden zurückzugeben. Das missfiel dem einflussreichen Kardinal, aber Vinzenz erachtete diesen Entschluss als einen Dienst für die Armen. Die mutige Liebe verlangt bisweilen, eine politische Haltung anzunehmen, die für die Einflussreichen nicht populär ist.

Vinzenz hat auch auf die Bedürfnisse der Regionen geantwortet, die während dieser Zeit des Krieges gelitten haben. Er hat die Reichen informiert, die die Mittel hatten, den Armen zu helfen und er nützte sein Organisationstalent, um den Verlassenen zu Hilfe zu kommen.

Vinzenz und Luise wollten bei all ihren Bemühungen nicht das wiederholen, was andere schon taten, sondern sie setzten sich für jene ein, die es besonders schwer hatten. Wir könnten eine Liste derjenigen aufstellen, denen sie gedient haben. Außer den Menschen auf dem Land, den Waisenkindern und den Opfern der Gewalt könnten wir anführen:

- * Die Galeerensträflinge / die Gefangenen
- * Die jungen, mittellosen Mädchen
- * Die Hungernden, die Obdachlosen und die in Lumpen Gehüllten
- * Die wegen des Krieges vertriebenen Priester und Ordensfrauen
- * Die Flüchtlinge

Die Caritasfrauen und die Töchter der christlichen Liebe werden am Beginn zu den armen Kranken geschickt. Unsere erste Schwester, Mar-

guerite Naseau, ist gestorben, nachdem sie sich um ein Pestopfer gekümmert hat.

Wem sollen wir dienen? Vinzenz und Luise legen diese einfache und allgemeine Antwort vor: „Den Ärmsten und den Verlassensten.“

„Gehen wir also, meine Brüder, und dienen wir den Armen mit einer neuen Liebe, und suchen wir sogar die Ärmsten und die Verlassensten auf, gestehen wir uns vor Gott ein, dass sie unsere Herren und unsere Meister sind, und dass wir unwürdig sind, ihnen unsere kleinen Dienste anzubieten“ (Coste XI, Unterweisung 164, S. 393).

„Vor allem seien Sie recht nett und sanftmütig zu Ihren Armen. Sie wissen, dass sie unsere Meister sind und dass Sie sie zärtlich lieben und sehr hochachten müssen. Es ist nicht genug, diese Grundsätze im Kopf zu haben, wir müssen sie durch unsere liebevolle und sanfte Pflege bezeugen“ (Geistliche Schriften, L. 284 bis, S. 319).

Die Töchter der christlichen Liebe sind zu jeder Zeit aufgerufen, zu den Ärmsten und den Verlassensten zu gehen und zu suchen, wie sie auf deren Bedürfnisse mit einer mutigen Liebe antworten können.

2 – IN WELCHEM GEIST WERDE ICH IHNEN DIENEN?

Das Evangelium von der Sünderin mit ihrer Eile, Jesu Füße mit ihren Tränen zu waschen, hat uns eine Richtung gewiesen über die Art, wie man dem anderen mit Liebe und persönlichem Einsatz dienen soll. Alle diese Elemente können mithilfe der Bemerkungen erkannt werden, die uns Vinzenz und Luise geben.

Schauen wir den Bericht von Châtillon-sur-Chalaronne an, in dem Vinzenz unter anderen drei Bemerkungen über unseren Armendienst macht:

a) Die Zusammenarbeit: *„Eine große Menge Menschen hatte sich aufgemacht, um diese armen Kranken zu besuchen und um ihnen Brot, Wein, Fleisch und andere ähnliche Annehmlichkeiten zu bringen“*

Abelly schildert die Erfahrung, die Vinzenz im Jahr 1617 als Pfarrer dieser bescheidenen Pfarre einige Monate nach dem Erlebnis in Folleville gemacht hat:

„Als er auf die Kanzel steigen wollte, um das Volk zu ermahnen, hielt ihn eine vornehme Dame aus der Nachbarschaft, die gekommen war, um ihn zu hören, zurück. Sie bat ihn, eine Familie, in der die meisten Kinder und Dienstboten auf einem etwa eine halbe Meile von Châtillon entfernten Hof krank waren und großes Bedürfnis nach Beistand hatten, der Barmherzigkeit der Pfarre ans Herz zu legen. Das zwang ihn, in seiner Predigt über den Beistand und die Hilfe zu sprechen, die man den Armen leisten müsse, insbesondere den Kranken, etwa jenen, die er ihnen empfahl. Es gefiel Gott, seinen Worten eine solche Wirksamkeit zu geben, dass sich nach seiner Predigt eine große Menge Menschen aufmachte, um diese armen Kranken zu besuchen und um ihnen Brot, Wein, Fleisch und andere ähnliche Annehmlichkeiten zu bringen. Und er selber ging nach der Vesper mit einigen Ortsbewohnern hin, und da ihm nicht bekannt war, dass schon so viele andere hingegangen waren, war er sehr erstaunt, unterwegs Gruppen zu begegnen, die zurückkehrten und andere zu sehen, die sich wegen der großen Hitze unter den Bäumen ausruhten“ (Abelly, Band I, S. 45-46).

Vinzenz glaubte an das Verantwortungsbewusstsein der Menschen, sich gegenseitig zu helfen. Er sprach zu seinen Pfarrkindern, die in selbstloser Weise seinem Vorschlag Folge leisteten. Vinzenz wollte die Nächstenliebe nicht ganz alleine ausüben, sondern zusammen mit der ganzen christlichen Gemeinde.

Vinzenz glaubte an das Gutsein der Menschen und wollte ihnen Gelegenheit geben, dieses Gutsein möglichst zu zeigen. Das führte ihn zu seiner zweiten großen Idee und zu seinem zweiten Bemühen zugunsten der Armen und jener, die ihnen dienen.

b) Die Organisation: Die Armen leiden *„eher aufgrund der mangelnden Organisation der Hilfe als an mitleidvollen Menschen“*

Abelly sagt weiter über die Erfahrung des heiligen Vinzenz in der Pfarre Châtillon:

„Diesbezüglich kamen ihm die Worte des Evangeliums in den Sinn, dass diese guten Menschen wie Schafe waren, die keinen Hirten hatten, der sie führen würde. Er sagte sich: ‚Sie üben eine große Nächstenliebe, aber sie ist ungeordnet: diese armen Kranken werden momentan zu viel Vorräte haben, die zum Teil verderben und verloren gehen, und dann werden sie wieder in ihre erste Not zurückfallen.‘ Das veranlasste ihn, in

den folgenden Tagen mit einigen der eifrigsten und aufgeschlossensten Frauen der Pfarre darüber zu sprechen, wie man die Hilfe organisieren könnte, die man diesen armen Kranken und ebenso jenen angedeihen lassen wollte, die sich später in einer ähnlichen Notlage befänden, um ihnen während der ganzen Zeit ihrer Krankheit beizustehen. Da er sie also für dieses Werk der Nächstenliebe gewonnen hatte und mit ihnen über die Vorgehensweise übereingekommen war, entwarf er einige Regeln, die sie beobachten sollten, damit er sie dann der zuständigen Autorität unterbreiten und gutheißen lassen könnte. Und er lud diese tugendhaften Frauen ein, sich Gott hinzugeben, um diese Regeln zu üben. Auf diese Weise nahm die Bruderschaft von der Nächstenliebe zur geistlichen und leiblichen Unterstützung der armen Kranken ihren Anfang“ (Abelly, Band I, S.45-46).

Wenn jemand mich fragte, welches das besondere Talent des heiligen Vinzenz im Armendienst war, würde ich sagen: „die Organisation“. Er verstand es, die Begeisterung der Menschen für den Dienst anzufachen und er verstand es, sie einzuladen, um diesen Dienst ihren Möglichkeiten entsprechend wirksam zu erfüllen. Er machte den Laien verständlich, dass sie, indem sie den besonders verletzlichen Nächsten dienten, an ihrem eigenen Heil arbeiten würden. Vinzenz selbst beschreibt diese Erfahrung mit der ihm charakteristischen Demut:

„Die Liebe zum Nächsten ist ein untrügliches Zeichen wahrer Gotteskindschaft. Eine ihrer vorzüglichsten Aufgaben ist es, die armen Kranken zu besuchen und ihnen Speise zu bringen. Deshalb hatten einige fromme Fräulein und einige tugendhafte Bürgerfrauen der Stadt Châtillon-les-Dombes, Diözese Lyon, das Verlangen, von Gott diese Gnade zu erlangen, seine wahren Töchter zu sein und gemeinsam jenen ihrer Stadt geistlicher- und leiblicher Weise beizustehen, die manchmal eher aufgrund der mangelnden Organisation der Hilfe als an mitleidvollen Menschen viel zu leiden haben“ (Coste XIII, S. 423).

Richten wir unsere Aufmerksamkeit nochmals auf den Nachdruck, den er auf die erforderliche Organisation und auf die Notwendigkeit legte, den Armen leiblicher- und geistlicher Weise zu dienen.

c) Eine persönliche Aufmerksamkeit: *„Ihr müsst den armen Kranken im Geiste der Sanftmut und mit großem Mitleid dienen“*

Beim Lesen der Unterweisungen des heiligen Vinzenz für die Caritasdamen und jener bekannten Unterweisung für eine Tochter der christlichen Liebe, die ihren ersten Armenbesuch machte, so wie der Briefe, die Luise den Schwestern schrieb, sehen wir, wie viel persönliche Aufmerksamkeit es für diese Mission braucht. Es reicht nicht, professionell gut zu sein. Die Armen sollen wissen, dass sie geliebt werden und dass man sich für sie persönlich interessiert. Luise ermuntert ihre Schwestern:

„Ich hoffe, Ihre Dankbarkeit dafür dient Ihnen als Vorbereitung für die Gnaden, die sie brauchen, um Ihren Kranken zu dienen im Geiste der Sanftmut und des großen Mitleids, um unseren Herrn nachzuahmen, der mit allen Widerwärtigen auf diese Weise verfuhr“ (Geistliche Schriften, S. 433, L. 383).

Tatsächlich war es die beschränkte Möglichkeit der Caritasdamen, den materiellen Anforderungen der Betreuung der Armen gerecht zu werden, die zur Gründung der Töchter der christlichen Liebe führte. Erinnern wir uns: die guten Damen waren nicht imstande, gewisse schwierige und niedrige Arbeiten zu verrichten, die für die Betreuung der Armen notwendig waren. Sie schickten ihre Dienstmägde hin, damit sie sich darum kümmerten. Das war kein Idealzustand.

Und da betritt Marguerite Naseau die Bühne. Ihre besonderen Talente für einen wirklichen Armendienst werden erkannt und eingesetzt. Wie die Sünderin, die mit ihren Tränen Jesu Füße wäscht und sie mit ihren Haaren trocknet, so bringt Marguerite ihr ganzes Sein in diesen Dienst ein. Sie wird Vorbild für die Töchter der christlichen Liebe.

Vinzenz' und Luises Berichte lehren uns also die Art und Weise, wie den Armen zu dienen ist:

* Die Zusammenarbeit: die Ressourcen eines jeden nützen: manche opfern ihre Zeit, andere bringen ihre Mittel und ihre Fähigkeiten bei. So wird den Armen gemeinsam gedient.

* Die Organisation: niemand kann immer alles tun. Die Verschiedenheit der Gaben und die Bereitschaft eines jeden führen zu einem System der Organisation und der Aufteilung der Arbeit. Frauen aus der höheren Schicht arbeiteten gemeinsam mit einfacheren Frauen am gleichen Unterfangen; ihre Verschiedenheiten waren nicht so bedeutend als der Dienst, den sie gemeinsam leisteten.

* Die Dienste sind persönlich zu leisten. Man soll die Armen kennen und ihnen nicht abstrakt, sondern mit Liebe dienen.

3 – WANN VOLLZIEHT SICH MEIN DIENST?

Der Bericht vom Jüngsten Gericht verlangt, dass die Unglücklichen beachtet werden müssen, nämlich dann, wenn man ihre Not sieht und nicht erst dann, wenn es uns gerade einfällt, sie wahrzunehmen. Ihre Bedürfnisse kommen und gehen nicht, wenn es uns gerade in den Kram passt. Denken Sie an den Bericht über die törichten Jungfrauen, die nicht vorbereitet waren, um dem Herrn entgegenzugehen (Mt 25,1-13); denken Sie an den Bericht über die Knechte, die wachten und bereit waren, den Herrn zu empfangen und ihm zu dienen:

„Wer ist nun der treue und kluge Knecht, den der Herr eingesetzt hat, damit er dem Gesinde zur rechten Zeit gibt, was sie zu essen brauchen? Selig der Knecht, den der Herr damit beschäftigt findet, wenn er kommt!“ (Mt 24, 45-46).

Wann also bieten wir unseren Dienst als treue und kluge Dienerinnen an?

a) Wenn wir die Armen und ihre Bedürfnisse erkennen: *„Drehen Sie die Medaille um“*

Der Bericht über das Weltgericht weist uns darauf hin, dass Christus nicht sichtbar unter den Armen gegenwärtig ist. Vinzenz lädt uns ein, „die Medaille umzudrehen“, damit wir Christus erkennen können, der unter ihnen gegenwärtig ist.

„Ich darf einen armen Bauern oder eine arme Frau nicht nach ihrem Äußeren beurteilen oder nach der scheinbaren Fassungskraft ihres Geistes. Oftmals haben sie kaum das Aussehen oder den Geist von vernünftigen Menschen, so grob und erdhaft sind sie. Aber drehen wir die Medaille um, dann sehen wir im Licht des Glaubens, dass sich der Sohn Gottes, der arm sein wollte, in diesen Armen uns darstellt. [...] Aber gerade dadurch erwies er sich als der Freudenbote der Armen: Evangelizare pauperibus misit me“ (Coste XI, Unterweisung Nr.19, S. 32).

b) Wann wir bereit sind zu handeln: *„Gott um Gottes willen verlassen“*

Vinzenz und Luise haben über die Notwendigkeit gesprochen, um des Dienstes willen, „Gott um Gottes willen zu verlassen“ (Geistliche Schriften, S.508, L.439). Bisweilen muss man das Gebet aufgeben, um Gott zu dienen; und manchmal kann es auch sein, dass wir unseren Dienst verlassen müssen, um Gott im Gebet zu finden. Mut ist bei diesen Entscheidungen notwendig! Wir können unseren Dienst nicht immer so programmieren, dass wir wissen, wann und wie wir zu antworten haben.

Vinzenz war wirklich beredt, wenn er zu den Schwestern sagte, dass ihr Geist in dieser Liebe zu den Armen besteht, in denen sie immer und überall, wohin sie gehen, Christus erkennen sollen. Es ist schwierig, sich vorzustellen, dass die Schwestern nicht gerührt waren und zum Dienen angeregt wurden, wenn sie ihm zuhörten. Folgende Worte gelten auch uns. Die Szene von unserem eigenen Jüngsten Gericht bekommt auch eine andere Dimension, denn die Armen legen Fürsprache für uns ein.

„Wenn man den Armen dient, dient man Jesus Christus. O meine Töchter, wie wahr ist das! Ihr dient Christus in der Person der Armen. Dies ist so wahr, wie es gewiss ist, dass wir uns hier befinden. Eine Schwester besucht zehnmal am Tag die Kranken und zehnmal wird sie dort Gott finden. [...] Ihr besucht die armen Sträflinge, die in Ketten schmachten, und ihr werdet dort Gott finden. Ihr pflegt die kleinen Kinder, und ihr werdet dort Gott begegnen. O meine Töchter, welche heilige Verpflichtung legt euch das auf! Ihr geht in die Häuser der Armen, aber ihr begegnet dort Gott. O meine Töchter, ich wiederhole es, das verpflichtet euch! Gott nimmt die Dienste, die ihr den Kranken leistet, wohlgefällig entgegen und sieht sie, wie ihr selbst sagtet, so an, als wären sie ihm selbst erwiesen. [...]

Gott hat versprochen, dem, der einem Armen ein Glas Wasser gibt, es mit ewigem Lohn zu vergelten. Das ist reine Wahrheit, daran dürfen wir nicht zweifeln. Für euch aber, meine Töchter, ist es die Grundlage großen Vertrauens;; denn schenkt Gott jenem eine selige Ewigkeit, die nichts anderes als ein Glas Wasser gegeben haben, was wird er dann erst einer Tochter der christlichen Liebe geben, die alles lässt und sich selbst hingibt, um den Armen ihr ganzes Leben lang zu dienen? Was wird er ihr wohl geben? O, davon können wir uns keinen Begriff machen. Sie hat allen Grund zu hoffen, der Zahl jener beigezählt zu werden, zu denen er sprechen wird: Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters, nehmt das Reich in Besitz, das euch bereitet ist. [...].

Die Armen, denen sie beigestanden hat, werden ihre Fürsprecher bei Gott sein. Scharenweise werden sie ihr entgegenkommen und dem lieben Gott sagen: Mein Gott, sieh, das ist sie, die aus Liebe zu dir uns in der Not half, die uns dich kennen lehrte. [...] Die Armen werden sagen: Mein Gott, sie hat mich gelehrt zu hoffen, dass es einen Gott in drei Personen gibt. Ich wusste das nicht. Mein Gott, sie lehrte mich, auf dich meine Hoffnung zu setzen und ließ mich durch ihre Wohltaten deine göttliche Güte erkennen. – Meine Töchter, erkennt, was ihr dem Armendienst zu verdanken habt!“ (Coste IX, S. 252-253).

Das ist das Beweggrund, die Berufung einer Tochter der christlichen Liebe wahrzumachen: den Dienst mit Eifer und Verfügbarkeit tun, um auf die Bedürfnisse der Armen eine Antwort zu geben und sich deren Lebensweise anzupassen.

c) Wenn wir unsere Rolle als Dienerinnen erkennen: indem wir die Armen als „*unsere Herren und unsere Meister*“ betrachten.

Was heißt, die Armen als „*unsere Herren und als unsere Meister*“ ansehen?

- Sollen sie dankbar sein für die Sorge, die wir ihnen angedeihen lassen, weil wir ja nur ihre Dienerinnen sind?

- Hängen wir in Bezug auf unser Wohlergehen von ihnen ab?

- Ist unser Heil mit dem ihren vermengt (so wie das des reichen Mannes mit dem des Lazarus, oder wie mit dem, der zu essen gegeben hat)?

Wenn die Armen wirklich „*unsere Herren und unsere Meister*“ sind, dann hat die Art und Weise, wie wir sie als Töchter der christlichen Liebe behandeln, Auswirkungen auf unsere Ewigkeit. Wir müssen lernen, die Armen anzuerkennen und bereit zu sein, ihnen zu dienen, wenn wir dazu aufgerufen werden.

Der Bericht über das Weltgericht im Evangelium des Matthäus sagt, dass wir durch unseren Dienst einfache Dinge geben sollen, um den alltäglichen Bedürfnissen der zu bedienenden Personen mit großem Respekt abzuhelpen. Laut Luise und Vinzenz sollen wir Christus mit Mut zu

diesem Schatz verhelfen und zwar immer, wenn wir ein wirklich menschliches Bedürfnis wahrnehmen.

4 – WAS SOLL ICH TUN?

Der Bericht über den reichen Jüngling ist eine Hilfe bei der Überprüfung dessen, was wir tun sollen. Er war ein guter Mensch, aber es widerstand ihm, in der Nachfolge Jesu einen Schritt weiterzugehen. Dieser Bericht lehrt uns, dass Jesus nicht dort mit uns bleibt, wo wir uns bei unseren Diensten wohl fühlen, sondern dass er sich immer weiter vorwagt und will, dass wir dasselbe tun. Er fordert uns auf, „vollkommen zu sein wie unser himmlischer Vater vollkommen ist“ (Mt 5,48). Er sagt uns, dass es nicht genügt, 1.000 Schritte mit jemandem zu gehen, wir sollen 2.000 mit ihm gehen; wir sollen zusammen mit unserem Mantel auch das Hemd geben; die linke Wange hinhalten, wenn man uns auf die rechte schlägt. Es genügt nicht, unsere Freunde zu lieben, wir müssen auch unsere Feinde lieben; es genügt nicht, sich um die 99 Schafe zu kümmern, sondern man muss auch das verirrte suchen gehen; es genügt nicht, die 9 Geldstücke zu verwahren, sondern man muss auch das verlorene suchen. Jesus hört nicht auf, uns aufzufordern, so wie er den reichen Jüngling und die Apostel aufgefordert hat, „auf den See hinauszufahren“ (Lk 5,4). Dieses Bemühen ermöglicht es, in unseren Überlegungen und unseren Taten mutiger zu sein und auf niemanden zu vergessen.

Vinzenz und Luise gehörten zu jenen Menschen, die fähig waren, im Namen der Nächstenliebe mutige Entscheidungen zu treffen. Haben wir den Mut unserer Gründer aus den Augen verloren? Manche ihrer Taten können in unseren Tagen wenig beeindruckend scheinen, aber wie war das zu ihrer Zeit? Wie können wir dies in unsere Zeit übersetzen?

a) Gottgeweihte Frauen, die außerhalb des Klosters dienen:
„Als Kloster die Straßen der Stadt“

So wichtig und nützlich der Dienst Gottes in den Klöstern auch ist, Vinzenz und Luise haben ihn nicht als ihre Berufung oder als den Ort wahrgenommen, an dem sie ihre Dienste tun könnten.

** als Kloster die Häuser der Kranken [...]*

** als Zelle eine Mietwohnung,*

** als Kapelle die Pfarrkirche,*

** als Klostergänge die Straßen der Stadt,*

In dieser Auflistung können wir den Ruf erkennen, gleichzeitig geistliche und tätige Frauen zu sein. Da gibt es eine Aufforderung zur Einfachheit und zur Armut und ebenso eine zu einem innerlichen Leben. Vinzenz und Luise beweisen Mut, wenn sie die traditionellen und beachtlichen Bilder für das geweihte Leben übernehmen, um sie in die Gegebenheiten unserer Welt zu übertragen! Oder vielleicht, indem sie die Orte des gewöhnlichen Lebens unserer Welt aufgreifen, um sie in heilige Bilder umzuformen. Das kann uns an das erinnern, was wir bei jeder Eucharistie feiern, bei der Brot und Wein zum Leib und Blut Christi und menschliche Worte zu Worte Gottes werden.

Unser Empfinden für den Ort, an dem wir leben, arbeiten und beten, verleiht dem Sinn, was wir tun und in wessen Namen wir es tun. Vinzenz schreibt:

„Sie wissen[...], dass das kontemplative Leben an sich vollkommener ist als das aktive, es ist es aber nicht mehr als jenes, dass sowohl die Kontemplation als auch die Aktion in sich schließt, so wie dies dank der Gnade Gottes auf das Ihre zutrifft“ (Coste III, S. 165).

b) Ein Dienst, der „gehen und kommen“ heißt

Luises Erfahrung bei ihrem „Licht“ ist im Großen und Ganzen eine ermutigende Beschreibung des Dienstes der Töchter der christlichen Liebe:

„Es wurde mir zu verstehen gegeben, dass eine Zeit kommen sollte, da ich an einem Ort sein würde, um dem Nächsten zu dienen; aber ich konnte nicht verstehen, wie das sich tun ließe, weil es ein Gehen und Kommen geben müsste...“ (Geistliche Schriften, S.3).

Der Ausdruck „im Gehen und Kommen“ ist eine dynamische Schilderung des Lebens einer Tochter der christlichen Liebe. Diese beiden Aktivitäten sind wichtig und ergänzen sich gegenseitig. So oft man weggeht, um den Armen zu dienen, kommt man auch wieder nach Hause zurück, um dort Beistand und schwesterliche Freundschaft zu finden. Jedes Mal, wenn man nach Hause zurückkehrt, um in der Gemeinschaft zu sein, geht man auch wieder gestärkt fort, um den Armen zu dienen. Die beiden Ausdrücke „gehen“ und „kommen“ definieren, wer wir sind und helfen uns zu werden, was wir sein sollen. Das Leben nach dem Evangelium, das Gebet und die Tugenden gehören zu dieser Welt, in der wir leben und dienen.

Wir werden durch die Liebe, die unsere Gründer bei ihren Entscheidungen geführt hat, ermutigt und angespornt.

c) Ein Siegel und ein Leitspruch: *„Die Liebe Jesu Christi, des Gekreuzigten, drängt uns“*

Bei allen unseren Gesprächen über die Liebe müssen wir bedenken, dass Vinzenz und Luise uns immer auf das Kreuz verwiesen haben. Der gekreuzigte Christus ist im eigentlichen und im übertragenen Sinn das Zentrum unseres Siegels und unseres Leitspruchs. Das Verlangen des reichen Jünglings, der Nachfolge Christi Grenzen zu setzen, wäre für unsere Gründer nicht annehmbar gewesen.

„Ich danke Gott, dass er der Gemeinschaft Mitglieder gegeben hat, die mehr ihm als sich selber gehören und die dem Nächsten unter Lebensgefahr dienen! Sie sind wie Golderz, das erst im Feuer das Gold freigibt, das sonst hinter gewöhnlichen Arbeiten und manchmal hinter Unvollkommenheiten und Fehlern verborgen bleibt“(Coste IV, S. 512).

Diese grenzenlose Liebe wurde vollkommen offenkundig, als Christus sein Leben am Kreuz hingegeben hat. Diese Liebe ist es, die uns drängt. Vinzenz und Luise fassen die Bedürfnisse der Armen mutig ins Auge. Sie sind bereit, ihr eigenes Leben hinzugeben, um ihnen zu helfen. Gedrängt von der Liebe des gekreuzigten Christus haben zahllose Schwestern denselben Weg eingeschlagen.

Christus hört nicht auf, in unserer Gesellschaft zu leiden und wir müssen uns fragen, was uns in unseren Bemühungen bremst. Was hindert uns, eine Antwort zu geben? Vinzenz und Luise sahen Christus überall gegenwärtig unter den Leidenden, sie wussten, was das Kreuz in ihrem Leben bedeutet.

SCHLUSS

Die Heiligen Schriften und die Schriften unserer Gründer lehren uns „eine mutige Liebe“. Wir müssen uns über die Bedeutung dieses Ausdrucks für unsere Zeit und für die Orte fragen, an denen wir leben. Wozu sind wir als Töchter der christlichen Liebe berufen?

„Das, meine Töchter, war der Beginn eurer Genossenschaft; und weil sie noch nicht war, was sie jetzt ist, können wir annehmen, dass sie

noch nicht ist, was sie sein wird, wenn Gott sie dorthin gebracht hat, wo er sie haben will. [...] Da also die Gründung eurer Gemeinschaft nicht Menschenwerk ist, so dürft ihr kühn behaupten, meine Töchter, dass sie von Gott stammt. Eine Gemeinschaft, deren Zweck Gott so wohlgefällig, so ausgezeichnet an sich und dem Nächsten so nützlich ist, kann überhaupt keinen anderen Urheber als Gott selbst haben“ (Coste IX, S. 245-246).

Möge der Heilige Geist uns führen, damit wir unserer Berufung treu seien und mögen wir uns umgestalten lassen in diese Genossenschaft, die Gott für unsere Zeit und für die Orte will, wo wir leben. Gehen wir in die Schule Marias, sie hat Gott mutig auf das geantwortet, was er von ihr wollte.

Pater Patrick GRIFFIN, cm
Generaldirektor

PATER PATRICK GRIFFIN, GENERALDIREKTOR

Glückwünsche

Am 16. November 2013

Meine lieben Schwestern,

Als Ihr Direktor hatte ich in den beiden letzten Jahren die Ehre, Weihnachten mit Ihnen zu feiern. Ich habe Ihnen geschrieben, nachdem ich Hunderte Briefe von Ihnen erhalten hatte. Dieses Jahr habe ich vorgesorgt und wollte Ihnen zuvorkommen – auch wenn ich noch nicht genau weiß, wann Sie diesen Brief lesen werden. Wie dem auch sei, dieser Brief ist bei dem Gedanken an die Geburt des Herrn von Freude erfüllt.

Ich habe für unsere Schwestern in der rue du Bac eine Weihnachtsansprache über den Satz in der Bibel „in der Herberge war kein Platz für sie – für die heilige Familie“ (Lk 2,7) vorbereitet. Für gewöhnlich stellen wir uns Maria, Josef und Jesus alleine, von Tieren umgeben, im Stall vor, wo sie gelegentlich Besucher empfangen. Ich habe mich gefragt, ob man sich die Szene anders vorstellen könnte. Ist es möglich, dass nicht sie allein bei der Ankunft im Dorf keinen Platz in der Herberge fanden? Könnten nicht andere Arme in ähnlicher Situation mit ihnen gewesen sein?

Dieser Gedanke gibt uns Gelegenheit, über die Bildung von Gemeinschaften, namentlich unter den Armen, nachzudenken. Ich habe den Schwestern in Paris einige dieser Gedanken mitgeteilt und sie eingeladen, ihre Betrachtung darüber zu vertiefen. Ich möchte dasselbe bei Ihnen machen. Gestatten Sie mir, zu Beginn einen Gedanken vorzulegen. Ich glaube, in diesem Stall sind eine Gemeinschaft, vielleicht sogar sehr enge Bande aufgrund der Geburt entstanden – eine gemeinsame Erfahrung von Leben, Hoffnung und Schönheit. Alle wollten Jesus in ihren Armen halten, um die Wärme seines kleinen Körpers und die Milde seines Atems

zu verspüren. Die Menschen haben das Wunder der Natur erkannt, das sich unter ihnen ereignet hat, selbst wenn jene, die dessen Größe ermessen konnten, eher selten waren. Hochherzigkeit und Güte haben geherrscht, als Jesus unter ihnen gegenwärtig wurde.

Dieses Bild macht mir Freude. Ich biete es Ihnen an in der Hoffnung, dass auch Sie Frauen seien, die dieses schwesterliche Leben in Gemeinschaft aufbauen und von ihm geprägt sind und von dem, was Sie mit den Menschen leben, denen Sie dienen. Vielleicht ist das die erste Lektion, die Jesus uns mit seinem ersten Atemzug gelehrt hat! Es ist ein Geschenk, das wir uns gegenseitig machen und das ich, ich bin davon überzeugt, bei Ihnen sehe.

Möge der Herr Sie in der Weihnachtszeit segnen und auch in den Herausforderungen, die das neue Jahr für Sie bereithält. Möge es ein Moment sein, tiefer über die Wichtigkeit der Gemeinschaft und namentlich über das nachzudenken, was uns um Jesus scharf. Die Liebe die wir für das Jesuskind haben, vertiefe in dieser Weihnachtszeit unser Charisma im Dienst.

Vielleicht gibt es keinen Platz in der Herberge, aber es gibt für uns einen im Stall

Der Friede Christi sei mit Ihnen!

P. Patrick J. GRIFFIN, c.m
Generaldirektor der Töchter der christlichen Liebe

AKTUELLES AUS DEN PROVINZEN

Designierung von Visitorinnen und Ernennungen von Provinzdirektoren

DESIGNIERUNG VON VISITORINNEN

PROVINZ KAMERUN: Schwester Concepcion VICUNA wurde am 12. März 2013 für weitere drei Jahre als Visitorin designiert.

PROVINZ MADRID SANKT VINZENZ: Schwester Maria Eugenia GONZALEZ MARTINEZ wurde am 15. Mai 2013 als Visitorin designiert und ersetzt Schwester Maria del Carmen ZABALLOS LOSADA.

PROVINZ SAN VINCENZO-ITALIA: Schwester Béatrice PRIORI wurde am 31. Mai 2013 als Visitorin designiert.

PROVINZ KRAKAU: Schwester Anna BRZEK wurde am 24. Juli 2013 für weitere drei Jahre als Visitorin designiert.

PROVINZ KARIBISCHE INSELN (PROVINZ DEL CARIBE): Schwester Servia Tulia GARCIA MARTINEZ wurde am 25. März 2013 als Visitorin designiert.

PROVINZ LA MILAGROSA BOGOTA-VENEZUELA: Schwester Maria Nubia QUINTERO QUINTERO wurde am 18. Juli 2013 als Visitorin designiert.

PROVINZ NUESTRA SENORA DE LA MISSION AMERICA-SUR: Schwester Maria Isabel RUIZ RUIZ wurde am 17. April 2013 als Visitorin designiert.

CHINESISCHE PROVINZ: Schwester Maria WU wurde am 21. August 2013 für weitere drei Jahre als Visitatorin designiert.

PROVINZ AMAZONIEN: Schwester Rosa Maria Leite dos SANTOS wurde am 04. September 2013 als Visitatorin designiert und ersetzt Schwester Maria Cristina CARDOSO DA SILVA.

PROVINZ FRANKREICH-SÜD: Schwester Alice Pons wurde am 24. Oktober 2013 für weitere drei Jahre als Visitatorin designiert.

PROVINZ PORTUGAL: Schwester Berta dos Anjos Gonçalves CARRICO wurde am 24. Oktober 2013 für weitere drei Jahre als Visitatorin designiert.

PROVINZ ERITREA: Schwester Lettegebriel TESFAGABUR wurde am 11. Dezember 2013 für weitere drei Jahre als Visitatorin designiert

..*.*.*

ERNENNUNG VON PROVINZIDIREKTOREN

PROVINZ NIGERIA: Pater Damian NWANKWO wurde am 30. April 2013 zum Direktor der Töchter der christlichen Liebe ernannt.

PROVINZ DE LA MILAGROSA-BOGOTA-VENEZUELA: Pater Luis Alfonso STERLING MOTTA wurde am 16. Mai 2013 zum Direktor der Töchter der christlichen Liebe ernannt,.

PROVINZ GROSSBRITANNIEN: Pater Paul ROCHE wurde am 29. April 2013 für weitere drei Jahre zum Direktor der Töchter der christlichen Liebe ernannt.

PROVINZ SAN VINCENZO-ITALIA: Pater Giancarlo PASSERINI wurde am 31. Mai 2013 für ein Mandat von 3 Jahren zum Direktor der Töchter der christlichen Liebe ernannt.

PROVINZ KARIBISCHE INSELN (PROVINZ DEL CARIBE): Pater Gilbert WALKER wurde am 14. Juni 2013 für ein Mandat von 3 Jahren zum Direktor der Töchter der christlichen Liebe ernannt

PROVINZ DE NUESTRA SENORA DE LA MISION-AMERICA SUR: Pater Pedro DUARTE ALONSO wurde am 14. Juni für ein Mandat von 3 Jahren zum Direktor der Töchter der christlichen Liebe ernannt.

PROVINZ BARCELONA: Pater José Ignacio CAAMANO wurde am 13. September 2013 zum Direktor der Töchter der christlichen Liebe ernannt.

PROVINZ ERITREA: Pater Haile TESHAMARIAM wurde am 22. November 2013 zum Direktor der Töchter der christlichen Liebe ernannt.

BESUCH DER OBERN

Mutter Evelyne Franc und Schwester Neghesti Michaël, Generalrätin, in Burkina Faso (Mission der Provinz Nigeria)

Am 10. Februar 2013 trafen Schwester Evelyne Franc, Generaloberin, Schwester Neghesti Michaël, Generalrätin für Afrika, und Schwester Gloria Aniebonam, Visitatorin der Provinz Nigeria, in Burkina Fasos Hauptstadt Ouagadougou ein. Am folgenden Tag begaben sie sich mit Schwester Felicia Ezeimo im Auto auf eine lange Reise nach Nouna, wo sich die erste Einpflanzung der Töchter der christlichen Liebe von Burkina Faso befindet.

Wir, die Töchter der christlichen Liebe von Nouna, wissen, was eine solche Reise an Müdigkeit mit sich bringt. Darum haben wir diesen Besuch als ein Zeichen der Liebe und des Opfers betrachtet, denn wir leben wirklich am Ende der Welt.

Bei ihrer Ankunft in Nouna wurden die Gäste von den Schwestern der Gemeinschaft empfangen. Kurz danach versammelten wir uns, um über die Freude und die Bemühungen einer jeden im Apostolat in der Diözese zu berichten: es war eine intensive Zeit des Aufeinander-Hörens. Dieser Austausch hat beigetragen, unsere missionarische Präsenz in diesem Teil der Welt besser zu verstehen.

Danach besuchten wir den Bischof von Nouna. Obwohl sein Kalender sehr voll war, hat er sich doch viel Zeit genommen, um uns zu empfangen und um über seine Mission zu sprechen. Weil es schon spät war, gingen wir zur Messe in die Kathedrale.

Am zweiten Tag versammelten wir uns in unserer schönen Kapelle zur Betrachtung und zur Eucharistiefeier mit integrierter Laudes. Nach dem Frühstück konnten unsere Gäste mit dem Priester unserer Pfarre sprechen und dann das Kolleg Karl Lwanga, wo Schwester Felicia Englischunterricht erteilt,

und anschließend das Gefängnis besuchen. Sie wurden von den Gefangenen, den Aufsehern und der Verwaltung dieser Strafanstalt feierlich empfangen. Alle äußerten ihre Dankbarkeit für die regelmäßigen Besuche von Schwester Felicia und für ihr gutes Zuhörenkönnen aus. Eine Rundfahrt in unserer schönen Stadt Nouna beendete diesen Vormittag.

Der Nachmittag war dem Besuch von Ocades vorbehalten, wo Schwester Toyin den Armen dieses Stadtteils dient. Die katholische Frauenvereinigung empfing uns herzlich mit Liedern und sehr schönen traditionellen Tänzen.

Am nächsten Tag hatten wir die Gnade, mit einer schönen Zeremonie in der großen Kapelle des ehemaligen Seminars die Fastenzeit gemeinsam mit unserer Generaloberin zu beginnen. Bei dieser Gelegenheit hatten unsere Gäste auch die Möglichkeit, mit den Diözesanverantwortlichen zu sprechen. Anschließend stand der Besuch des Gesundheitszentrums auf dem Programm, wo Schwester Esther die Freude hat, Christus in den armen Kranken zu dienen.

Aber alles hat einen Anfang und ein Ende. Die beiden Tage, die der Mission von Nouna geschenkt waren, vergingen sehr schnell. Unsere drei Gäste kehrten nach Ouagadougou zurück, um ihre Reise mit dem Besuch der Mission in Ghana fortzusetzen.

Wir haben uns ob des Besuches der Generaloberin und unserer Generalrätin sehr geehrt gefühlt. Auch wenn er nur kurz war, haben wir ihn doch sehr geschätzt und wir bewahren eine kostbare Erinnerung an die wohlwollende Aufmerksamkeit, an die Hochschätzung und an das Interesse unserer Gäste für unseren Armendienst. Wir danken Gott, dass sie unbeschadet nach Hause kommen sind und wir bitten ihn, er möge sie segnen.

Schwester Esther EKPO
Tochter der christlichen Liebe

BESUCH DER OBERN

Mutter Evelyne Franc und Schwester Neghesti Michaël, Generalrätin, in Ghana (Mission der Provinz Nigeria)

Die Zeit vom 14. bis 16. Februar 2013 bleibt als kostbare Erinnerung in die Herzen aller Schwestern der Mission in Ghana eingeprägt.

Am 14. Februar 2013 kamen Schwester Evelyne Franc, Generaloberin, und Schwester Neghesti Michaël, Generalrätin, zusammen mit der Visitatorin der Provinz Nigeria, Schwester Gloria Aniebonam, zu einem kurzen, aber anregenden Besuch nach Kumasi.

Aus diesem Grund versammelten sich die Schwestern der drei Gemeinschaften von Ghana in Kumasi zum Empfang unserer Gäste. Unsere Mutter hatte die Freude, dort die beiden ersten ghanaischen Töchter der christlichen Liebe zu treffen. Sie dankte ihnen herzlich, dem Ruf Gottes großmütig geantwortet zu haben und sie ermutigte sie, sich auch weiterhin Christus hinzugeben, um ihm in den Armen zu dienen.

Am folgenden Tag sprach Schwester Evelyne zu den Schwestern über den Geist der Einfachheit und der Demut der Töchter der christlichen Liebe. Sie lud sie ein, das Wort Gottes zu lesen und zu verinnerlichen, besonders während des Jahres des Glaubens, denn nur wenn man seinen Glauben pflegt und lebt, wächst er. Durch die Lesung und Vertiefung des Wortes Gottes können wir Töchter der christlichen Liebe Jesus besser kennenlernen und unsere Berufung zum Dienst an den Armen mit ihm leben.

Im zweiten Punkt betonte Schwester Evelyne, dass wir in einer Welt, in der die Götzen des Materialismus, des Individualismus, des Relativismus und des Hedonismus herrschen, ein glaubhaftes Leben führen müssen. Sie hat uns ans Herz gelegt, diesen Versuchungen unserer Zeit wirklich Widerstand entgegenzusetzen, um den Menschen, zu denen wir gesandt sind, die Bot-

schaft des Evangeliums nahe bringen zu können. Die Lüge (die Doppelsinnigkeit), der übertriebene Komfort und ein ungenügend ausgeglichenes Leben können große Hindernisse sein für die Glaubwürdigkeit.

Zum Schluss rief sie uns auf, unser innerliches Leben zu fördern, uns Zeit zu nehmen, um die Schriften der Gründer zu lesen und während des Tages bei unserer Arbeit mit Christus dem Diener verbunden zu bleiben. Sie lud uns auch ein, den besonderen Geist unseres Berufes zu vertiefen, verfügbar zu sein für jedweden Dienst und in der Armut des Herzens zu wachsen, die uns frei macht.

Nach der Konferenz haben die Schwestern der Gemeinschaft von Kumasi ihre Dienste vorgestellt. Anschließend besuchten unsere Gäste in das neue Pfarrzentrum, wo Tausende Straßenkinder aufgenommen, gepflegt, unterrichtet und ausgebildet werden, das Zentrum zur Ausbildung geistlicher Berufe; das Auffangzentrum und die Krippe sind noch im Bau. Schwester Evelyne interessierte sich sehr für jedes Programm und brachte ihre Genugtuung für unsere Dienstleistungen zum Ausdruck.

Um 15.30 Uhr reisten unsere Gäste nach Drobonso (unsere erste Mission in Ghana), wo sie ebenfalls die Dienste der Gemeinschaft besuchten. Leider konnten sie aus Zeitmangel die dritte Gemeinschaft in Kongo Logre nicht besuchen. Wir hoffen aber sehr, dass Schwester Evelyne wieder einmal nach Ghana kommt und Kongo Logre ihre erste „Station“ sein wird.

Wir sind unserer Mutter und Schwester Neghesti sehr dankbar für diese Momente großer Freude, der Eintracht, der Überlegung und des Feierns. Wir bitten den Herrn, uns weiterhin zu segnen, zu führen und uns in seiner Liebe zu erhalten!

Schwester Caroline OLOGUNWA
Tochter der christlichen Liebe

ZEUGNIS DER SCHWESTERN

Errichtung der Provinz España-Sur (Spanien-Süd)

Der 15. März 2013 war von einem wichtigen Ereignis geprägt, nämlich von der Errichtung einer neuen Provinz: España-Sur(Spanien-Süd), die aus den drei Provinzen Kanarische Inseln, Granada und Sevilla gebildet wurde.

Dieser Tag wurde persönlich und gemeinschaftlich von langer Hand vorbereitet und in Freude und Schwesterlichkeit gelebt, so wie eine neue Geburt. Wir möchten den Schwestern der „Kommission Süd“ für ihre Vorbereitungsarbeit danken. Vereint in Freude und Hoffnung haben wir unsere Bereitschaft bekundet, uns aufrichtig und unseren Fähigkeiten entsprechend für den Dienst an den Armen einzusetzen, ohne uns bei unseren Sonderwünschen aufzuhalten.

Wir danken auch allen Schwestern, die in den verschiedenen Gruppen an der Vorbereitung dieses Ereignisses beteiligt waren.

An diesem festlichen Tag drücken die Worte eines Liedes unsere Gefühle aus: *„Die Worte, die von unserer Verbundenheit sprechen, sind aufrichtig. Es sind keine wirklichkeitsfernen Träume. Wenn wir sagen, dass Jesus mit uns ist, geben wir Zeugnis von unserem Glauben und unserer Erfahrung.“*

14. März 2013

Das Provinzhaus in Sevilla empfängt die Visitorinnen von Spanien und jene von Portugal, sowie die vielen Schwestern, die aus allen Himmelsrichtungen angereist waren: Schwester Juana Elizondo, Schwester Maria Luisa Morante, die Generalsekretärin Schwester Ana Maria Olmeda, die Provinzdirektoren der früheren Provinzen Kanarische Inseln, Granada und Sevilla... Dann heißt die Visitorin der Provinz Sevilla, Schwester Maria del Pilar Rendon, die Generaloberin Schwester Evelyne Franc willkommen, die in Be-

gleitung von Generalassistentin Schwester Rosa Maria Miro, von Generaldirektor Pater Griffin und von Pater José Maria Lopez Maside, gekommen war. Alle versammeln sich in der Kapelle zur Eröffnungsfeier. Gemeinsam beten wir zu unserer Lieben Frau von der Wundertätigen Medaille.

Zu Beginn wird eine Kerze zum Altar getragen, die das Licht Christi symbolisiert, dahinter gehen Schwester Evelyne und Schwester Rosa Maria mit den Reliquien des heiligen Vinzenz und der heiligen Luise. Die Visitationen der Kanarischen Inseln, von Granada und Sevilla folgen mit den Landkarten der drei Provinzen, die um die Reliquien so drapiert werden, dass sie ein Ganzes bilden: die neue Provinz. Neben dem Altar fließt eine künstlerisch gestaltete **Quelle**: die Quelle der Liebe.

Während dieser symbolischen Gesten werden in einem Klima des Gebetes, das die Gegenwart Gottes in unserer Versammlung zum Ausdruck bringt, Lesungen vorgetragen und Lieder gesungen.

Zweiter Teil der Feier: die Prozession mit den Reliquien der Gründer und den Karten der drei Provinzen verlässt die Quelle und begibt sich in den Innenhof des Provinzhauses in den so genannten, schön geschmückten, Bereich des **Zusammenflusses der Dienste**, der den Armendienst symbolisiert.

Der Zusammenfluss der Dienste führt ein in den dritten Teil, dargestellt durch den Fluss der Gemeinschaft. Nach dem Anhören des Wortes Gottes begeben sich die Schwestern der Reihe nach zum Fluss der Gemeinschaft und tauchen die Hand in das Wasser, Symbol des Wassers aus dem Felsen. Diese Geste soll die Energie und die Kraft zum Ausdruck bringen, die notwendig sind, um unseren Auftrag zu erfüllen: allen Armen überall zu dienen.

Dann folgen die Schwestern dem Lauf des Flusses und kehren wieder in die Kapelle zur Feier des vierten Abschnittes zurück: zum **Ozean des Glaubens**. Hier bestätigen alle, dass Gott sie in diesen „unendlichen Fluss seiner Liebe“ hineingeführt hat. Anschließend liest eine Schwester mit fünfzig Berufsjahren einen Abschnitt aus dem Buch Deuteronomium, der Bezug nimmt auf die neun ehemaligen Provinzen Spaniens. Schwestern stellen dem Herrn **die Vergangenheit** des Lebens in ihren Provinzen vor. Andere laden ein, sich der Gegenwart Christi in ihrer Berufung zu erinnern, auf **die Gegenwart** zu schauen und sich dann **der Zukunft** zuzuwenden.

Diese Feier endet mit einem Lied, während dessen überreicht Schwester Evelyne allen Anwesenden den Text des Testaments der heiligen Luise.

15. März 2013

Nach den feierlichen Laudes versammeln sich alle Schwestern im großen Saal, wo die offizielle Errichtung der neuen Provinz España-Sur stattfindet.

Obwohl dieser Saal sehr groß ist, konnte er doch die 570 Anwesenden nicht fassen, die zu diesem Ereignis gekommen waren. Viele verfolgen die Feier über Bildschirme, die auf den Gängen und außerhalb installiert worden waren.

Jede Schwester bekommt eine Tasche mit dem Programm für den offiziellen Errichtungsakt, durch den die drei Provinzen Kanarische Inseln, Granada und Sevilla zur Provinz España-Sur werden, verschiedene Informationen und ein Halstuch, das an dieses Ereignis erinnert.

Zu Beginn wird der Heilige Geist angerufen. Dann überreichen die Visitatorinnen der drei früheren Provinzen Schwester Evelyne das offizielle Siegel ihrer Provinzen, mit dem so viele amtliche und gemeinschaftliche Dokumente gesiegelt wurden, bevor sie den öffentlichen, behördlichen und juristischen Stellen unterbreitet wurden.

Danach verliest Schwester Evelyne die Erklärung, die den Zusammenschluss der drei Provinzen beurkundet. Nach fast fünfzig Jahren des Bestehens lädt sie die Versammlung ein, Gott zu loben, der die Genossenschaft zur Gründung dieser neuen Provinz mit mehr als 1000 Schwestern und 120 Lokalgemeinschaften geführt hat. Anschließend überreicht sie Schwester Maria del Pilar Rendon das Patent der Visitatorin und das neue Siegel der Provinz Spanien-Süd und dankt ihr für die großmütige Annahme ihres neuen Dienstes.

Nach der Vorstellung der neuen Rätinnen verliest Pater Griffin im Namen des Generalsuperiors die Ernennung von Pater Lopez Maside zum Direktor der neuen Provinz. Einige Schwestern danken jenen, die die früheren Provinzen bisher geleitet haben und auch Schwester Evelyne richtet Worte schwesterlichen Dankes an sie:

„Einen herzlichen Dank an alle Schwestern, die am Prozess der Zusammenlegung beteiligt waren, danke für ihre Offenheit für das Wirken des Heiligen Geistes. Am Fest der heiligen Luise vergessen wir nicht auf die Vergangenheit. Seien wir dankbar für die Gegenwart und offen und voll Vertrauen in die Zukunft... Danke, Herr, für all das Gute, das in den Provinzen Granada, Kanarische Inseln und Sevilla verwirklicht wurde. Wir danken Gott und wir lo-

ben ihn für das Zeugnis, das so viele Schwestern gegeben haben, für das stille Opfer vieler alter und kranker Schwestern... Wir bitten um die Gaben des Heiligen Geistes, um die Gegenwart in festem Glauben und in sichtbarer Freude zu leben. Die Gegenwart ist eine Zeit, die uns auf das Wesentliche verweist: auf die Wichtigkeit der Formung, auf die Notwendigkeit der Verfügbarkeit... Gehen wir hoffungsfroh der Zukunft entgegen, die Zukunft ist die Zeit Gottes, der Heilige Geist wird uns beistehen. Möge Gott Sie segnen. Ich vertraue die neue Provinz der Jungfrau Maria an und vergessen Sie nicht: Wo Gott ist, da gibt es auch eine Zukunft.“

Die Feier wird mit dem Singen des Magnifikat beendet.

Nach der Pause beginnt der feierliche Gottesdienst, den der Generaldirektor zusammen mit 17 Priestern feiert. In seiner Ansprache betont er einige beachtenswerte Züge der heiligen Luise:

- ihre Art, die Armen zu sehen: wenn sie sie anschaut, sieht sie Gott in ihnen,
- ihre Art, den Notschrei der Armen zu vernehmen und die Stimme der Stimmlosen zu sein,
- ihre Offenheit des Geistes und ihr Mühen, das Leben der Armen zu verbessern,
- ihr besonders intensives Gebetsleben.

Kann man diese Züge auch auf dem Antlitz der Töchter der christlichen Liebe ablesen? Ja, alle Schwestern haben etwas von diesen „Familienmerkmalen“, gleich, welches ihr Land, welches ihre Sprache, welches ihre Kultur ist... Dafür danken wir Gott. Bitten wir ihn, dass diese neue Provinz eine Möglichkeit werde, in der Liebe zum Charisma und zu unserem besonderen Geist zu wachsen.

Beim Opfergang wird das Gründungsdokument der neuen Provinz dem Herrn dargebracht. Nach der Kommunion tragen die drei früheren Visitatorinnen eine Kerze nach vorne und entzünden sie an der großen Kerze, die die neue Provinz bedeutet. Danach zünden die Schwestern Dienerinnen der Lokalgemeinschaft ihre kleine Kerze an der großen Kerze an.

Um 14 Uhr finden sich die Schwestern im Sportzentrum des Kollegs „Virgen Milagrosa“ ein, das in einen Speisesaal umgestaltet wurde. Vor dem Mittagessen werden typische Tänze der Region Sevilla vorgeführt.

15. März – Nachmittag: letzter Teil dieses großen Tages

Gemeinsam gestalten wir unsere Geschichte

Ein Teppich stellt die verschiedenen Regionen der Kanarischen Inseln, von Extremadura¹ und von Andalusien dar, ohne Marokko zu vergessen. Jeder Teil hat eine andere Farbe. Die Buntheit der Farben macht die Schönheit des Teppichs aus. Und einige Tanzschritte auf diesem Teppich drücken unser Verlangen aus, die Grenzen zu überschreiten.

Auf der Suche nach dem Land, in dem Milch und Honig fließen

Ein Berg stellt die Geschichte der Ursprünge der Genossenschaft und jene des fünfzigjährigen Bestandes der drei Provinzen dar: Konstitutionen der Provinzen, Versammlungen, Ausarbeitung der Konstitutionen, Besuche der Höheren Obern und der Provinzobern, wichtige Ereignisse.

Die neue Visitorin der Provinz Spanien-Süd wendet sich sehr ergriffen an die Schwestern. Sie erinnert an die Wichtigkeit der Einheit und betont, dass die neue Provinz gerade im Jahr des Glaubens, in dem Papst Franziskus gewählt wurde und in dem die Märtyrinnen Spaniens seliggesprochen werden, ihren Anfang nimmt. Sie unterstreicht ihr Vertrauen in die Genossenschaft und ihre Dankbarkeit, sich von allen unterstützt zu wissen, um die Einheit leben und auf den Ruf der Armen antworten zu können. Sie schließt mit den Worten: *„Beginnen wir diesen neuen Weg ohne Furcht und antworten wir auf den Rat Marias, Tut alles, was er euch sagen wird“*.

Am Ende dieses Tages richtet Schwester Evelyne noch ein Wort an uns: *„Unter dem Schutz der heiligen Luise hat die neue Provinz in diesem Jahr des Glaubens ihren Anfang genommen. Ich ermutige Sie, im Geist des Glaubens, im schwesterlichen Leben und in der Verehrung Marias beharrlich zu sein... Wenn wir dem Heiligen Geist treu sind, wird er Licht sein für die neue Provinz.“*

Schwester Ubaldina PERTEJO
und Schwester Rosa Maria MUNOZ
Töchter der christlichen Liebe

¹ Die **Extremadura** ist eine der 17 autonomen Gemeinschaften Spaniens und liegt, an Portugal grenzend, im Südwesten des Landes. Die autonome Gemeinschaft umfasst die Provinzen Cáceres und Badajoz. Der Name Extremadura stammt von „Extremos del Duero“, was „Jenseits des Duero“ bedeutet.

KURZNACHRICHTEN

Neue Provinzen

Am 15. März 2013 wurde die neue **PROVINZ ESPAÑA-SUR** errichtet, bestehend aus den früheren Provinzen Granada, Sevilla und den Kanarischen Inseln.

Am 31. Mai 2013 wurde die neue **PROVINZ SAN VINCENZO-ITALIA** errichtet, bestehend aus den früheren Provinzen Rom, Siena und Turin.

Am 16. Juli 2013 wurde die neue **PROVINZ KARIBIK** errichtet, bestehend aus den früheren Provinzen Kuba, Haiti, Puerto Rico und Santo Domingo.

Am 18. Juli 2013 wurde die neue **PROVINZ DE LA MILAGROSA-BOGOTA-VENEZUELA** errichtet, bestehend aus den früheren Provinzen Bogota und Venezuela.

Am 21. Juli 2013 wurde die neue **PROVINZ NUESTRA SENORA DE LA MISION-AMERICA DEL SUR** errichtet, bestehend aus den früheren Provinzen Argentinien, Bolivien, Chile und Paraguay.

Töchter der christlichen Liebe aus vier Kontinenten bekämpfen den Menschenhandel

Vom 4. bis 11. August 2013 waren Schwestern aus England, Schottland, Irland, Australien, Kenia, Frankreich und den Vereinigten Staaten in der St.Johns-Universität in New York zu einer einwöchigen Konferenz über den Menschenhandel in der Welt versammelt, der 27 Millionen Opfer zählt (75 % Frauen und Mädchen, 27 % Kinder, 58 % betreffen die sexuelle Ausbeutung und 36 % die Sklavenarbeit). Es geht um einen Markt von 32 Milliarden Dollar jährlich. Die Teilnehmer haben sich bemüht, einen Arbeitsplan aufzustellen, um konkrete Antworten zu bekommen. Die vernetzte Arbeit, die menschliche Förderung, die Erziehung und die Tätigkeit wurden als Ziele für die Zukunft genannt.

Inhaltsverzeichnis 2013

LEBEN DER KIRCHE

. Wahl von Papst Franziskus	März-April	74
. Auszug aus der Botschaft zum Weltfriedenstag	Nov.-Dez.	374

GEISTLICHES LEBEN

◆ GENERALOBERN

Pater G.GREGORY GAY

Briefe und Konferenzen

. Advent 2013	Nov.-Dez.	370
---------------------	-----------	-----

Mutter EVELYNE FRANC

Briefe

. Brief vom 1. Januar 2013	Jan.-Febr.	2
. Brief vom 2. Februar 2012	Jan.-Febr.	22
. Internationale Tagung für die Schwestern zwischen 11 und 24 Be- rufs Jahren		
„Gerufen, Zeugen evangelischer Radikalität zu sein	Mai-Juni	174
. Brief vom 15. August 2013	Juli-Aug.	226
. Brief vom 12. November 2013	Nov.-Dez.	362
. Brief vom 26. November 2013	Nov.-Dez.	366

Besuche

. Besuch in der Provinz Slowenien und in der Region Albanien Schwestern Cveta Jost und Donata Bardhaj, Töchter d.christl.Liebe	Juli-Aug.	267
. Besuch in Burkina Faso (Provinz Nigeria) Schwester Esther Ekpo, Tochter der christlichen Liebe	Nov.-Dez.	412
. Besuch in Ghana (Provinz Nigeria) Schwester Caroline Ologunwa, Tochter der christlichen Liebe	Nov.-Dez.	414

Pater PATRICK GRIFFIN

Konferenzen

. Besinnungstag am Jahresende im Mutterhaus Geschichten von Engeln	Jan.-Febr.	12
. Ein ungeteiltes Herz: Die Hoffnung und die Ermutigung	Jan.-Febr.	35
Vorbereitungskonferenz auf die Erneuerung der Gelübde 2013		

„Eine innere und eine äußere Erneuerung“	März-April	76
. Internationale Tagung für die Schwestern zwischen 11 und 24 Berufs- jahren		
Die Herausforderung des Gemeinschaftslebens	Mai-Juni	161
. Internationale Exerzitien für die Schwestern Dienerinnen		
Ein Platz zu Füßen Jesu – Der Gaube: der Dienst des Herzens, des Geistes und des Willens	Juli-Aug.	230
. Ein ungeteiltes Herz: Die Regeln: das enge Tor	Sept.-Okt.	301
. Ein ungeteiltes Herz: Schweigen, Hören, Beten	Sept.-Okt.	350
. Eine mutige Liebe für einen neuen apostolischen Eifer, aus bibli- scher Sicht.....	Nov.-Dez.	379
. Eine mutige Liebe beim heiligen Vinzenz und bei der heiligen Lui- se, aus der Sicht der Gründer	Nov.-Dez.	390
. Glückwünsche	Nov.-Dez.	407

Treffen der Provinzdirektoren

. Mutterhaus, 1.-14. Juli 2013	März-April	128
--------------------------------------	------------	-----

Andere Referenten

. Maria, die Mutter der Barmherzigkeit		
„Ich habe an Maria nur ein Kleid der Barmherzigkeit gesehen“		
Schwester Anne Prévost, Tochter der christlichen Liebe	März-April	106
. Internationale Tagung für die Schwestern zwischen 11 und 24 Be- rufs Jahren		
„Herr, stärke unseren Glauben“		
Der Glaube, Geschenk und freie Antwort auf das Heute im Gebet, im Gemeinschaftsleben und im Armendienst		
Pater Roberto Gomez, c.m.	Mai-Juni	148
. Internationale Tagung für die Schwestern zwischen 11 und 24 Be- rufs Jahren		
Der Glaube Marias im Herzens des Lebens einer Tochter der christlichen Liebe		
„Wie kommt es, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt“		
Schwester Anne Prévost, Tochter der christlichen Liebe.....	Mai-Juni	191
. 50 Jahre nach dem Zweiten vatikanischen Konzil		
Im Licht des Zweiten vatikanischen Konzils, der Lehre von Paul VI: und Johannes Paul II.		
Schwester Anne Prévost, Tochter der christlichen Liebe	Juli-Aug.	243

Ein Jahr des Glaubens

Einführung – „Das Jahr des Glaubens leben“	Mai-Juni	146
. „Herr, stärke unseren Glauben.....		
Der Glaube, Geschenk und freie Antwort auf das Heute im Gebet, im Gemeinschaftsleben und im Armendienst		
Pater Roberto Gomez, c.m.	Mai-Juni	148
. Die Herausforderung des Gemeinschaftslebens		
Pater Patrick Griffin, Generaldirektor	Mai-Juni	161
. Gerufen, Zeugen evangelischer Radikalität zu sein		

Schwester Evelyne Franc, Generaloberin	Mai-Juni	174
. Der Glaube Marias im Herzen des Lebens einer Tochter der christlichen Liebe Schwester Anne Prévost, Tochter der christlichen Liebe	Mai-Juni	191
. Der Glaubensweg der heiligen Luise Schwester Elisabeth Charpy, Tochter der christlichen Liebe	Mai-Juni	212

AKTUELLE HERAUSFORDERUNGEN

Heute mit unseren Gründern

. Provinz Peru: Samen der Hoffnung in unserem Volk Die Gemeinschaft von Caja	Jan.-Febr,	44
. Weiterbildung für das Team der Kapelle der Wundertätigen Medaille Die Kirche angesichts der Gefährdungen der Familien in der heutigen Zeit Pater Gildas Kerhuel, Sekretär der französischen Bischofskonferenz	Sept.-Okt.	313
. Weiterbildung für das Team der Kapelle der Wundertätigen Medaille		

AKTUELLES AUS DEN PROVINZEN

Designierung der Visitorinnen und Ernennung von Provinzdirektoren

Visitorinnen

. Belo Horizonte	März-April	123
. Philippinen	März-April	123
. Irland	März-April	123
. Spanien-Sur	März-April	123
. Kamerun.....	Nov.-Dez.	409
. Madrid St.Vinzenz	Nov.-Dez.	409
. San Vincenzo-Italia	Nov.-Dez.	409
. Krakau	Nov.-Dez.	409
. Provinz Karibik	Nov.-Dez.	409
. La Milagrosa Bogota-Venezuela ..	Nov.-Dez.	409
. Nuestra Señora de la Mission America-Sur	Nov.-Dez.	409
. Amazonien	Nov.-Dez.	410
Chinesische Provinz	Nov.-Dez.	410
. Frankreich-Süd	Nov.-Dez.	410
. Portugal	Nov.-Dez.	410
. Eritrea	Nov.-Dez.	410

Direktoren

. Peru	März-April	123
. Kamerun	März-April	123
. Recife	März-April	123

. Warschau	März-April	123
. Madrid-St.Luise	März-April	123
. Spanien-Sur	März-April	123
. Nigeria	Nov.-Dez.	410
. Milagrosa-Bogota Venezuela	Nov.-Dez.	410
. Großbritannien	Nov.-Dez.	410
. San Vincenzo-Italia	Nov.-Dez.	410
. Provinz Karibik	Nov.-Dez.	410
. Nuestra Señora de la Mission-America-Sur.....	Nov.-Dez.	411
. Barcelona	Nov.-Dez.	411
. Eritrea	Nov.-Dez.	411

LEBEN DER PROVINZEN

LATEINAMERIKA

Mittelamerika

. Apostolisches Projekt des Hauses Heiliger Hyazinth in San Salvador .		
. Die Gemeinschaft des Hauses Heiliger Hyazinth	März-April	125

Brasilien

Amazonien

. Designierung der Visitatorin	Nov.-Dez.	410
--------------------------------------	-----------	-----

Belo Horizonte

. Designierung der Visitatorin	März-April	123
--------------------------------------	------------	-----

Recife

. Ernennung des Provinzdirektors	März-April	124
--	------------	-----

Provinz Karibik

. Designierung der Visitatorin der neuen Provinz.....	Nov.-Dez.	410
. Ernennung des Provinzdirektors	Nov.-Dez.	411
. Neue Provinz (Kurznachrichten)	Nov.-Dez.	421

Milagrosa-Bogota Venezuela

. Designierung der Visitatorin der neuen Provinz	Nov.-Dez.	409
. Ernennung des Provinzdirektors	Nov.-Dez.	410
. Neue Provinz (Kurznachrichten)	Nov.-Dez.	421

Peru

. Ernennung des Provinzdirektors	März-April	124
--	------------	-----

Nuestra Señora de la Mission America-Sur

. Designierung der Visitatorin der neuen Provinz	Nov.-Dez..	409
. Ernennung des Provinzdirektors	Nov.-Dez.	410
. Unser Dienst bei den Migranten Schwester Maria Isabel Ruiz, Tochter der christlichen Liebe	Sept.-Okt.	335

. Neue Provinz (Kurznachrichten)	Nov.-Dez.	421
--	-----------	-----

AFRIKA

Kamerun

. Wiederernennung des Provinzdirektors	März-April	124
. Designierung der Visitatorin	Nov.-Dez.	409

Zentralafrika

. Entsendung von fünf Töchtern der christlichen Liebe nach Safa in der Republik Zentralafrika.....	März-April.	133
--	-------------	-----

Eritrea

. Designierung der Visitatorin	Nov.-Dez..	410
. Ernennung des Provinzdirektors	Nov.-Dez.	411

Nigeria

. Ernennung des Provinzdirektors	Nov.-Dez	410
. Besuch in Burkina Faso (Provinz Nigeria) Schwester Esther Ekpo, Tochter der christlichen Liebe	Nov.-Dez.	412
. Besuch in Ghana (Provinz Nigeria) Schwester Caroline Ologunwa, Tochter der christlichen Liebe	Nov.-Dez.	414

ASIEN

Chinesische Provinz

. Designierung der Visitatorin	Nov.-Dez.	410
--------------------------------------	-----------	-----

Philippinen

. Designierung der Visitatorin	März-April	123
. Nach der vom Orkan ausgelösten Katastrophe in Davao – Dienst an an den Armen Die Gruppe der Töchter der christlichen Liebe, Freiwillige in Cateel ...	Juli-August	271

EUROPA

Albanien (Region)

. Besuch von Mutter Evelyne Franc und Schwester Zofia Daniskakova, Generalrätin Schwestern Cveta Jost und Donata Bardhaj, Töchter der chr.Liebe	Juli-Aug.	267
--	-----------	-----

Belgien

. Aus Anlass des 25-jährigen Bestehens der Gruppe „Vinzentinische Formung und Begleitung Schwester Gilberte Haesendonck, Tochter der christlichen Liebe	Juli-Aug.	274
---	-----------	-----

Spanien

Barcelona

. Wiederernennung des Provinzdirektors	Nov.-Dez.	411
España-Sur		
. Designierung der Visitorin der neuen Provinz	März-April.	123
Ernennung des Provinzdirektors	März-April.	123
. Errichtung der Provinz España-Sur		
Schwester U.Pertejo und Sr.R.M.Monoz, Töchter der christlichen		
Liebe	Nov.-Dez.	416
Madrid St.Vinzenz		
. Designierung der Visitorin	Nov.-Dez.	410
Madrid St.Luise		
Wiederernennung des Provinzdirektors	März-April	123
Pamplona		
. Kolleg „Unsere Liebe Frau vom Berge Karmel und vom heiligen		
Josef“ in Saragossa		
Schwester Maria Carmen Saz, Tochter der christlichen Liebe	Juli-Aug.	260
San Sebastian		
. Die Gemeinschaft Egunon Extea-Bilbao		
Schwester Maika Aguirre, Tochter der christlichen Liebe	Jan.-Febr.	48
Frankreich-Süd		
. Designierung der Visitorin	Nov.-Dez.	410
Großbritannien		
. Ernennung des Provinzdirektors	Nov.-Dez.	410
Irland		
. Designierung der Visitorin	März-April	123
Italien		
San Vincenzo-Italia		
. Designierung der Visitorin der neuen Provinz	Nov.-Dez.	409
. Ernennung des Provinzdirektors	Nov.-Dez..	410
. Neue Provinz (Kurznachrichten)	Nov.-Dez.	421
Polen		
Krakau		
. Designierung der Visitorin	Nov.-Dez.	409
Warschau		
. Wiederernennung des Provinzdirektors	März-April	123
Provinzen Chelmno, Krakau und Slowakei		
. Treffen der Töchter der christlichen Liebe, die in Russland und		
Kasachstan auf Mission sind		

Schwester Marta Baliakova, Tochter der christlichen Liebe	Sept.-Okt.	376
Portugal		
. Designierung der Visitorin	Nov.-Dez.	410
Quasi-Provinz		
. Vinzentinische Weiterbildung für die Töchter der christlichen Liebe Afrikas und Madagaskars		
Schwester Jacqueline Gbanga, Tochter der christlichen Liebe	Sept.-Okt.	344
Slowakei		
. Die Geschichte eines Lebens		
Schwester Prudencia Hruskova, Tochter der christlichen Liebe	Sept.-Okt.	347
Slowenien		
. Besuch von Mutter Evelyne Franc und Schwester Zofia Daniskakova, Generalrätin		
Schwestern Cveta Jost und Donata Bardhaj, Töchter d.christl.Liebe	Juli-Aug.	267
GESCHICHTE DER GENOSSENSCHAFT		
Quellen und Aktuelles		
. Die Mission gemäß dem heiligen Vinzenz Pater Jean Morin, c.m.	Jan.-Febr.	51
- Das Herz des heiligen Vinzenz: Geschichte seiner Aufbewahrung Schwester Claire Herrmann, Tochter der christlichen Liebe	Jan.-Febr.	69
. Die Tochter der christlichen Liebe als Lehrerin gemäß dem heiligen Vinzenz		
Pater Jean Morin, c.m.	März-April .	134
. Die geistliche Erfahrung des heiligen Vinzenz (1.Teil) Pater Jean Morin, c.m.	Juli-Aug.	277
. Schwester Justine Bisqueyburu und das grüne Skapulier		
. Zur Zeit des heiligen Vinzenz und Heute Die Spiritualität des heiligen Vinzenz (Schluss) Pater Jean Morin, c.m.	Sept.-Okt.	351
Inhaltsverzeichnis 2013	Nov.-Dez.	422